

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Kellamergelle oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 79 (1. Blatt)

Sonnabend, den 3. Juli 1915

43. Jahrgang.

Ueber eine halbe Million russische Gefangene in zwei Monaten.

Die Gnila-Lipa-Stellung erstürmt. — Erneute Beschießung von Verdun. — Ein englischer Postdampfer vernichtet. — Der türkische Krieg.

Nach dem österreichisch-ungarischen Bericht vom 1. Juli, der sämtliche Armeen des südöstlichen Kriegsschauplatzes umfaßt, betrug die dortige Gesamtbeute im Juni 194.000 Mann, 521 Offiziere, 93 Geschütze, 364 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen, 100 Feldwagen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, dessen Beute im Juni im gesicherten deutschen Bericht auf 2 Fahnen, 25.695 Gefangene (darunter 121 Offiziere), 7 Geschütze, 6 Minenwerfer und 52 Maschinengewehre angegeben wird, wurden im Mai nördlich des Njemen 24.700 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre, zwischen Njemen und Pilica 6.943 Gefangene, 11 Maschinengewehre und 1 Flugzeug erbeutet.

Zum Vergleich sei aus den früheren Berichten wiederholt, daß vom 1. bis 15. Juni in Galizien erbeutet wurden: 122.300 Mann, 108 Offiziere, 53 Geschütze, 187 Maschinengewehre und 58 Munitionswagen. Die Maibeute betrug in Galizien: 268.869 Mann, 863 Offiziere, 251 Geschütze und 576 Maschinengewehre erbeutet. Im Mai und Juni zusammen sind also in Galizien 462.869 Mann, 1384 Offiziere gefangen genommen worden. Die gesamte Maibeute beider Kriegsschauplätze im Osten war in dem Bericht des Großen Hauptquartiers vom 2. Juni mit rund 1000 Offizieren und 300.000 Mann angegeben. Sie hat also allein in zwei Monaten die enorme Summe von 1640 Offizieren und 520.000 Mann erreicht.

Bericht des Großen Hauptquartiers.
W. Großes Hauptquartier, 1. Juli.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Die Juni-Beute beträgt 2 Fahnen, 25.695 Gefangene, darunter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, 1 Flugzeug und außerdem zahlreiches Material.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In erbeuteten Kämpfen haben die Truppen des Generals von Linzinger gestern die russischen Stellungen östlich des Gnila-Lipa, zwischen Kunieze und Luchne und nördlich von Khatyn, gestürmt. 3 Offiziere, 238 Mann wurden gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Auch östlich von Lemberg sind österreichisch-ungarische Truppen in die feindliche Stellung eingedrungen.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen sind in weiterem Vordringen zwischen Bug und der Weichsel. Auch westlich der Weichsel weichen die Russen, teilweise nach harten Kämpfen. Die verbündeten Truppen dringen beiderseits der Kamienka nach.

Die Gesamtbeute vom Juni der unter dem Befehl des Generals von Linzinger, des Feldmarschalls von Mackensen und des Generals von Woytsch kämpfenden verbündeten Truppen beträgt 409 Offiziere, 140.650 Mann, 80 Geschütze und 268 Maschinengewehre.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 1. Juli gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien dauern die Kämpfe an der Gnila-Lipa und im Raume östlich Lemberg an. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen auf die Höhen östlich der Gnila-Lipa vorgegangen und in die feindliche Stellung eingedrungen. Ebenso gelang es den verbündeten Truppen, abwärts Khatyn nach erbeutetem Kampfe das Ufer zu gewinnen. Am Dniestr herrscht vollständig Ruhe. Im Duellgebiet des Wipry wurde Jamosz besetzt. Die Höhen nördlich der Tanenwiederung wurden in ihrer ganzen Ausdehnung in Besitz genommen. Westlich der Weichsel folgten unsere Truppen dem weichen Gegner bis vor Tarnopol.

Die Gesamtbeute der unter österreichisch-ungarischem Oberkommando im Nordosten kämpfenden verbündeten Truppen pro Juni beträgt

521 Offiziere, 194.000 Mann, 93 Geschütze, 364 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen, 100 Feldbahnwagen usw.

Windau von deutschen Schiffen beschossen.

(W.) Bericht des Großen russischen Generalstabs. Am 28. Juni beschloß ein Geschwader deutscher Schiffe, bestehend aus einem Küstenpanzerschiff, vier leichten Kreuzern und mehreren Torpedobooten den Hafen von Windau und versuchte, dort Truppen zu landen, was jedoch von uns verhindert wurde. Ein feindliches Torpedoboot stieß auf eine Mine und lag in der Luft. Unsere Torpedobooten eröffneten einen Artilleriekampf mit den Kreuzern und Torpedobooten des Feindes, die das Unternehmen gegen Windau gegen Norden schießen sollten und zwangen sie, sich zurückzuziehen.

In der Gegend von Schawle, an den Fronten am Njemen, am Narew und am linken Ufer der Weichsel herrscht Ruhe. Die feindliche Angriffsbewegung zwischen Wipry und Bug an der Front Jamosz-Soal hält an. Am westlichen Ufer des Bug und an der Gnila-Lipa schlugen wir am 28. und 29. Juni einige feindliche Angriffe mit Erfolg zurück. Als wir bemerkten, daß der Feind bei Salicz den Dniestr überschritten hatte, ergriffen wir die Offensive, warfen den Feind zurück und machten einige Hundert Gefangene.

Nach Auskunft des Wolffbüros an zuständiger Stelle handelt es sich bei der vorstehenden Veröffentlichung des russischen Großen Generalstabs um eine Beschießung militärischer Anlagen bei Windau, aber keineswegs um eine geplante Landung. Der sogenannte Artilleriekampf zwischen einem kleinen Kreuzer und den russischen Torpedobooten verlief so, daß das deutsche Schiff keinerlei Beschädigungen erlitt, an Bord der feindlichen Torpedobooten dagegen mehrere Treffer und eine Reihe auf bedauernden Salven

beobachtet wurden. Das von den Russen erwähnte Torpedoboot ist in Wirklichkeit ein Fischdampfer gewesen, der beim Wegräumen feindlicher Minen durch eine explodierende Mine beschädigt wurde und kurz darauf sank.)

Die russischen Greueltaten.

(W.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: „Antwort an den russischen Generalstab“: Die russische Behauptung, die von den Deutschen verübten Grausamkeiten seien zu zahlreich, um die Feststellung von Einzelheiten zuzulassen, ist eine sinnlose Verleumdung des deutschen Heeres und eine ebenso bequeme wie leere Anrede zur Verdeckung des Mangels an Beweismaterial. Die russische Heeresleitung wird daher aufgefordert, für jeden einzelnen Fall Ort, Zeit und sonstige Einzelheiten mitzuteilen. Woher hat sich freilich noch jede russische Zeitungsmeldung über deutsche Greueltaten, soweit Ermittlungen überhaupt möglich waren, als plumbe Lüge erweisen. Selbst die vom russischen Ministerialrat für die russische Untersuchungskommission zur Feststellung deutscher Kriegsverbrechen ausgesetzten 75.000 Rubel haben bisher nicht genügt, auch nur für einen einzigen Fall Beweise zu erbringen.

Die Gnila-Lipa-Stellung erstürmt.

(O.) Während im Nordosten die Lage unverändert blieb, errang die Armee Linzinger auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz einen glänzenden Erfolg durch die Erstürmung der Gnila-Lipa-Linie, wo die Russen sich noch einmal zu hartnäckigem Widerstande gesammelt hatten. Auch östlich Lemberg drangen die Verbündeten in die feindlichen Stellungen ein. Zwischen Bug und Weichsel geht es ebenfalls unaufhaltsam schnell vorwärts, und westlich der Weichsel drängen die Unseren die fliehenden Russen immer weiter nach Norden, der Pilica zu.

Drei Gefechtsfelder.

Sind auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz zu unterscheiden. Die ursprüngliche Verfolgung nach dem Durchbruch bei Wolice endete streng genommen schon am 14. Mai, an dem die Spitzen der Verbündeten am San und vor Przemyśl eintrafen. Am 3. Juni wurde Przemyśl zurückerobert und am 15. der Feind über den Grodel-Abchnitt geworfen, womit Lembergs Wiedereinnahme besiegelt ward. Vier Wochen hatten also die Kämpfe am San-Abchnitt gedauert. In ähnlicher Weise sind auch die übrigen Operationen verlaufen. Nach dem Gange der Ergebnisse nehmen die militärischen Sachverständigen an, daß die Russen auch weiterhin nur unter heftigem Widerstande ihren Rückzug fortsetzen und an jedem neuen Abschnitt den Kampf wieder aufnehmen werden. Das erste Schlachtfeld hat sich am Bug gebildet, an bzw. über den sich die bei Lemberg in der Front angegriffenen und zurückgeworfenen feindlichen Kräfte zurückgezogen haben. Die Kämpfe aus Anlaß des feindlichen Widerstandes am Ufer des Bug verlaufen zu unsern Gunsten. Auf dem zweiten Schlachtfeld an der Gnila-Lipa kämpfen diejenigen russischen Abteilungen, die ursprünglich am oberen Dniestr gestanden hatten und von der Armee Linzinger zurückgeworfen worden waren. Sie hatten während des Rückzuges ihre Front von Süden nach Westen zu wenden und haben die schwierige Bewegung unter anerkannter Operationsschwierigkeit der Führung unter verhältnismäßig geringen Einbußen an Mannschaften und Material vollzogen. Auch die Kämpfe an der Gnila-Lipa verlaufen für uns günstig. Das dritte Schlachtfeld endlich befindet sich zwischen Bug und Weichsel. Nach der gelungenen Durchbrechung der feindlichen San-Front wurde der nördliche Flügel der Armee Mackensen aus seiner bisher nach Osten gerichteten Operationsrichtung weggenommen und von Sieniawa aus am Ufer des San in nördlicher Richtung angelegt. Die dort befindlichen Russen wurden über den Tanow-Abchnitt zurückgejagt. Die Verbündeten zogen hier neue Kräfte heran und trieben den Feind immer weiter nach Norden, sie standen bereits bei Belz über 40 Kilometer jenseits der Reichsgrenze auf russischem Boden. Zunächst scheint der Gegner, der überall im Rückzug begriffen ist, dort keinen größeren Widerstand leisten zu wollen.

Unter der Einwirkung des siegreichen Vorgehens zwischen Bug und Weichsel konnte der Feind sich auch westlich der Weichsel in Südpolen nicht halten, das gänzlich von ihm aufgegeben wurde. Damit ist auch Mittelpolen bis zur Pilica in die Hand der Verbündeten gefallen. Die Pilica ist ein westlicher Nebenfluß der Weichsel, ihre Mündung liegt halbwegs zwischen den Festungen Zwangorod und Warschau.

Ueber die Vertreibung der Russen.

wird aus dem Wiener Kriegspressquartier gemeldet, daß die Russen mit der Aufgabe der Verteidigung Ostgaliziens rechnen, außerhalb der österreichischen Grenzen Stellung nehmen und dort eine Wiederherstellung ihrer südwestlichen Streitkräfte vorzunehmen versuchen werden. Da dieses Unternehmen großer Vorbereitungen bedarf, beabsichtigt der Feind, seinen Rückzug möglichst langsam und methodisch durchzuführen, um auf diese Art Zeit zu gewinnen. Das großzügige Vorgehen der Verbündeten ist indessen nicht nur das wirksamste Mittel, den Feind zur Räumung des noch von ihm besetzten galizischen Bodens zu zwingen, es ist auch geeignet, sein Heerfahnen beträchtlich zu erschweren. Da die wechselseitige Unterstützung der russischen Armee in Russisch-Polen und in Ostgalizien immer schwieriger wird, so ist auch die weitere Einbuße an Land für den Feind unermesslich.

Einen aufregenden Kampf in den Lützen.

haben zwei österreichische Flieger zu bestechen gehabt, die an der Front am Dniestr in der Richtung auf Kolomea einen russischen Flieger sichten. Als der Russe sah, daß er angegriffen wurde, stieg er immer höher und wandte sich nach Osten zurück. Die beiden Österreicher verfolgten ihn, bis sie aus 2000 Meter Höhe den russischen Aeroplan unter Maschinengewehrfeuer nehmen konnten. Sie trafen ihn und schossen ihn herunter. Er stürzte in einem Walde ab, während die österreichischen Flieger unversehrt weiter flogen.

Ueber den Deutschen-Pogrom in Moskau.

den, wie „Evenska Dagblad“ meldet, der Generalgouverneur Fürst Jusupow eine ausgelassene Ostracht genannt hat, wird noch bekannt, daß die Moskauer Truppen sich geweigert haben, auf die Menge zu schießen, und Militär aus anderen Garnisonen herangezogen werden mußte. Als Folge der Ereignisse in Moskau wird der Aufschub der bereits beschlossenen Einberufung der zweiten Kategorie des Landsturms bezeichnet.

Serbien macht nicht mehr mit.

(bb) Der serbische Gesandte in Rom, Nikitsch, befragt, warum die Serben nicht die Offensive gegen Oesterreich ergriffen, erklärte nach der „Nöln. Volksztg.“: Obwohl ein kleines neu organisiertes Serbenheer bereit sei, eine weitere Probe der Tapferkeit abzulegen, sei der Augenblick nicht günstig, wo das russische Heer zurückgeschlagen sei, Rumänien nicht ins Feld ziehe und Bulgarien unzuverlässig sei. Die Serben wollen nichts von Oesterreichs Intrigen wissen, obwohl man den verbündeten Mächten böse sein sollte, da sie die bulgarischen Pläne wegen Mazedonien begünstigen.

Serbien denkt also offenbar, sich „seinen Anteil“ an Albanien zu holen und sich dann auf die Sicherung dieses und seines mazedonischen Besitzes zu beschränken. Die Drohung mit dem Bösefesseln ist ziemlich deutlich und wird durch die Versicherung, nichts von den österreichischen „Intrigen“ wissen zu wollen, durchaus nicht gemildert. Da aber Bulgarien ohne den gesicherten West-Mazedonien für den Vierverband nicht zu haben ist, bedeutet dies Vorgehen Serbiens für seine großmächtigen Beschützer einen dicken Strich durch ihre Rechnung. Besonders die

Stalkener sehen dem Treiben des feindlichen Verbündeten mit bestimmter Miene zu.

Verhandlung über die Rückkehr der verschleppten Ostpreußen.

(W) Um der Rückkehr der von den Russen aus Ostpreußen in das Innere Russlands fortgeführten Deutschen herbeizuführen, sind bereits vor einiger Zeit Verhandlungen mit der russischen Regierung angeknüpft worden. Diese Verhandlungen stehen fast vor ihrem Abschluß, und es ist zu hoffen, daß die Rückkehr der fortgeführten Zivilpersonen sich in absehbarer Zeit ermöglichen lassen wird.

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 1. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras nahmen die Kämpfe um die Grabenlinie, unter andauernden Artilleriegefechten, einen für uns günstigen Verlauf. — In der Champagne südöstlich von Meuse griffen die Franzosen erfolglos an. — Auf den Maashöhen und in den Vogesen fanden nur lebhafte Artilleriekämpfe statt. — Feindliche Flieger warfen Bomben auf Seebrücke und Brücke, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Der französische Bericht.

WTB. Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag: Im Gebiet nördlich von Arras war die Nacht durch eine heftige Kanonade und einige Infanterieaktionen gekennzeichnet. Nördlich des Schlosses von Carleul machten wir leichte Fortschritte. Südlich der „Noten Wirtshaus“ wurde ein deutscher Angriff zurückgeschlagen. In den Vogesen versuchten die Deutschen gegen 2 Uhr einen neuen Angriff gegen unsere Stellungen östlich Meheval, welchen wir leicht abgewiesen. — Amtlicher Bericht von Mittwoch abend: In den Ufern der Yser und nördlich Arras Artilleriekampf. Ein ruhiger Tag zwischen der Dine und den Argonnen. In den Argonnen griffen die Deutschen nach dreitägiger unaufhörlicher Beschließung unsere Stellung zwischen der Straße von Binerville und Four-de-Paris an. Sie wurden zweimal zurückgeworfen. Es gelang ihnen erst bei dem dritten Angriff, in einigen Stellen unserer Linien bei Bagatelle Fuß zu fassen. Sie wurden sofort überall nach heftigen Kämpfen zurückgeworfen. Beschließung auf der Front nördlich Verdun, im Walde von Milly sowie im Gebiete von Meheval.

Das von General Joffre erwähnte Binerville liegt unweit des Westabhangs der Argonnen, ungefähr in gleicher Höhe mit dem am Ostrand liegenden Varennes und zehn Kilometer von diesem entfernt. Die erwähnte Hauptstraße von Binerville nach Le Four de Paris geht zunächst in südlicher Richtung auf Bienne le Chateau und biegt von dort nach Osten auf Le Four de Paris ab. Die Entfernung zwischen Binerville und Le Four de Paris beträgt nur sechs Kilometer. Die Geländeformation bietet gerade auf dieser Strecke für militärische Operationen die größten Schwierigkeiten. Der Ort Bagatelle, bei dem wir nach dem Augenblick des französischen Oberbefehlshabers in der französischen Stellung Fuß faßten, liegt ungefähr in der Mitte der Linie Binerville-Le Four de Paris, und zwar drei Kilometer östlich der erwähnten Straße von Binerville nach Bienne le Chateau. Eine direkte Straßenverbindung Binerville-Le Four de Paris ist durch tief eingeschnittene Täler unmöglich gemacht.

Erneute Beschließung von Verdun.

(bb) Zwischen Flandern und Verdun erfuhr die Franzosen und Engländer an mehreren wichtigen Abschnitten empfindliche Enttäuschungen. Joffres Bericht sucht über den namhaften deutschen Geländegewinn im Argonner Walde, besonders in der Nähe des belumkritenen Punktes Bagatelle, mit erklärender Ruhe hinwegzuleiten und erwähnt ihn nur mit knappen Worten. Die Geschosse der deutschen schweren Artillerie erreichten abermals die Verduner Nordfront. Dieser Tatsache legt die Faktikritik ebenso ernste Bedeutung bei wie dem seit 48 Stunden noch kräftiger als bisher betonten zielbewußten Zusammenwirken der deutschen Artillerie und Infanterie nördlich Arras. Für die Fortsetzung der dortigen Operationen treffen Joffre und General Castelnau persönliche Vorzüge. Durch die deutschen Fortschritte bei Arras sieht sich General French, wie seine Umgebung versichert, zu einem weiteren Aufschub jedes größeren Unternehmens veranlaßt.

Die furchtbaren Kämpfe um Arras,

die unseren Truppen nach dem Eingeständnis der französischen Blätter erheblichen Bodengewinn gebracht haben, haben die Stadt und die umliegenden Dörfer fast völlig zerstört. Da Targesse ist völlig vom Erdboden verschluckt, Chanteclear brennt in hellen Flammen. St. Etot ist schrecklich zusammengebrochen durch das seit 8 Monaten wüthende Artillerieduell. In Arras sieht es furchtbar aus. Nur noch wenige französische Behörden sind vorhanden, diese Beamte und Einwohner sind schon gelassen. Das prächtige Rathaus von Arras ist bis auf wenige Leberreste weggerafft. Das ganze Stadtviertel in dem verbliebenen Arras ist ein Trümmerhaufen.

In den andern Stadtvierteln begegnet man auf Schritt und Tritt verbrannten Häusern, eingedrückt und zerstört. Die öffentlichen Gebäude haben am meisten gelitten, die Präfectur, die Kathedrale, Kirchen und Gymnasien, Hospitäler, Kasernen und der Bahnhof sind französischen Schilberungen zufolge nur noch Trümmerhaufen.

Missbräuche im französischen Heer

räumte der Kriegsminister Millerand in der jüngsten Senatsitzung zu Paris ein. Daß große Unzulänglichkeiten bestanden, war schon längst bekannt. Gerade vor Jahresfrist wurde der Stiefelmangel in der französischen Armee aufgedeckt. Kammer und Presse Frankreichs erhoben gegen die eigene Heeresverwaltung die heftigsten Vorwürfe. Jetzt handelt es sich um andere Unregelmäßigkeiten. Millerand gestand zu, daß bei der Mobilisation und zu Anfang des Krieges in einigen Zweigen der Heeresverwaltung grobe Nachlässigkeiten im Sanitätsdienst begangen wurden. Inzwischen sei aber alles getan worden, um die Mängel zu beheben. Niemand könne besser als er die Fehler, die in dieser Beziehung gemacht worden sind. Er habe seine Pflicht auf das strengste erfüllt und keine Fehler mehr durchgelassen. Außerhalb des Frontdienstes seien deshalb 138 Generale sowie 600 höhere Stabsoffiziere verabschiedet worden.

Die Rückkehr der Kriegsinvaliden.

(bb) Der „Notierd. Courant“ meldet über den Austausch der deutsch-englischen verwundeten Kriegsgefangenen aus Biffingen: Der Dampfer „Dranje-Rassau“ kam gestern abend unter den Strahlen der untergehenden Sonne in Biffingen an. Auf allen Gesichtern der Deutschen lag ein Schimmer von Freude über die Rückkehr ins Vaterland. Der Berichtsführer des „Notierd. Courant“ fragte einen jungen Soldaten: „Wie habt Ihr's gehabt in England?“ Er lachte sich schnell um, ob Vorgesetzte in der Nähe seien, und sagte dann: „Es ist nicht meine Sache, mich darüber zu äußern; wenden Sie sich, bitte, an den Unteroffizier.“ Der Journalist fragte: „Sind Sie denn froh?“ „Gott sei Dank“, sagte er, und zwei schwere Tränen rollten ihm über die Wangen. Der Unteroffizier sagte: „Endlich keine Bajonette mehr um uns her. Im Oktober waren wir gefangen worden. Nach dem Genfer Vertrag durften die Engländer uns Sanitätär ja überhaupt nicht gefangen nehmen.“ „Wie war es in England?“ „Schlecht, aber namentlich in Frankreich, wo wir nachts wegen Hungers nicht schlafen konnten. Später in England war es etwas besser.“ Die Verwundeten wurden dann in den hervorstechend eingerichteten deutschen Lazarettzug gebracht, wohin ihnen junge holländische Mädchen Blumen und Kirichen brachten.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

(a) Die schwere Niederlage der verbündeten Landungstruppen auf der Halbinsel Gallipoli bei Seddul Bahr hat die Heeresleitung wieder gewaltig beunruhigt. Die Engländer hatten offenbar von ihrer Hauptgefechtsleitung den Befehl bekommen, durch einen Vorstoß bis zum letzten Blutstropfen ihre immer unhaltbarer gewordene Lage endlich wieder mal aufzubessern. Zu diesem Zweck war auch ein englischer Panzerkreuzer zum ersten Mal seit langer Zeit wieder vor der Halbinsel erschienen und unterstützte die Operationen der Landbatterien durch eine wilde Kanonade auf die türkischen Stellungen. Die englischen Batterien bei den Lagern von Ari Burnu und Seddul Bahr hatten sich den rechten türkischen Flügel zum Ziel ihrer Beschließung ausgesucht. Nach mehreren Stunden furchtbaren Bombardements ging die Infanterie der Landungstruppen zum Sturm über. Trotz der unübertroffenen Tapferkeit der Engländer kam dieser aber bald zum Stehen und nun ging die türkische Infanterie mit heldenhaftem Todesmut zum Gegenangriff vor. Zuerst gelang es ihr, im Zentrum der englischen Stellungen festen Fuß zu fassen. 2 Schützengräben zu besetzen, die sofort während des Kampfes fastbärtig in Stand gesetzt wurden, um gegen die Engländer benutzt zu werden. Nachdem auf diese Weise der Kampf bei Seddul Bahr günstig eingeleitet war, wurde bei Ari Burnu ebenfalls ein Gegenvorstoß versucht. Hier hatten die Artilleriekämpfe schon seit Stunden gewüthet, ohne eine Veränderung in der Lage schaffen zu können. Als hier die feindliche Infanterie ebenfalls zum Sturm ansetzte, antworteten die türkischen Soldaten sofort mit dem Gegenangriff, so daß der Kampf kurz vor den englischen Verteidigungslinien zum Stehen kam. Durch das tapfere Standhalten der Besatzung in den englischen Schützengräben wurde ihre Zahl so furchtbar geschwächt, daß kaum einige mit dem Leben davonkamen. Die englischen Schützengräben selbst waren nach dem Kampf vollkommen zerstört, in dem weichen Flußsand lagen tief eingebettet große Scharen toter Engländer. Von den Mannschaften der vordersten Verteidigungsstellung der Angreifer sind nur etwa 70 übriggeblieben, die Verluste dieses Kampfes übersteigen die aller früheren Schlachten. Es scheint sich jetzt tatsächlich zu bestätigen, daß die von 80.000 Mann ursprünglichen Landungstruppen auf 20.000 zusammengebrochenen Landungstruppen durch Nachschub stark verstärkt worden sind, worauf auch ihre erneute Tätigkeit zurückzuführen ist. Nur diese Verstärkungen ermöglichen es den Angreifern, noch weitere Verluste auszuhalten.

Die Engländer buchen einen Erfolg.

(bb) Amtlich wird aus London gemeldet: Ein Angriff der englischen Infanterie am 28. Juni brachte fünf Laufgräben westlich von Saghidere in unseren Besitz. Auch zwei Linien östlich davon wurden von den Verbündeten angegriffen. Über der englischen rechte Flügel stieß auf starken Widerstand und war nicht imstande, weiter vorzudringen. Dennoch haben indische Truppen eine wichtige Anhöhe westlich Ertchia besetzt. Heftige Gegenangriffe in der folgenden Nacht wurden mit schweren Verlusten zurückgewiesen. Der Gesamtgewinn der Engländer an Gelände am linken Flügel erstreckt sich 900 Meter weiter, als man ursprünglich zu besetzen beabsichtigte. — (Der türkische Bericht besagt das gerade Gegenteil; man weiß daher zur Genüge, wie der angebliche englische Erfolg in Wahrheit aussieht.)

Die feindlichen Verluste auf Gallipoli.

(bb) Die „Frank. Ztg.“ gibt Briefe eines 19jährigen Schweizers wider, der aus Abenteuerlust in die französische Fremdenlegion eintrat und jetzt auf Gallipoli schwer verwundet worden ist. Einer der Briefe lautet: „In Wirklichkeit wideln sich die Dinge sehr schlecht für uns (das heißt für die Entente) ab. Bei der ersten Landung blieben von 1300 Mann unserer Abtheilung der Fremdenlegion nur 130 übrig. Das war am 28. April. Am 8. Mai, nachdem wir 800 Mann Verstärkung erhalten hatten, fanden zwei Bajonettangriffe statt; von 950 Mann kamen nur 300 zurück. Am 26. Mai trafen 1200 Mann neue Verstärkungen ein, denen ich angehörte. Nach den Kämpfen vom 1. 2. und 4. Juni sind von uns nur noch 300 bis 400 zurückgekommen, davon die Hälfte mit so starken Verletzungen, daß ihr Militärtransport erforderlich wurde. Außerdem wurde ein Linienregiment, ein Kolonial- und ein australisches Regiment fast vollständig vernichtet.“

Englische Drohungen gegen Griechenland.

(bb) England beginnt auf die Wahrnehmung hin, daß es in Griechenland an Boden und an Sympathien verliert, jetzt mit offenem Druck und mit Erpressungsmitteln gegen die öffentliche Meinung zu manipulieren. Die englische Gesandtschaft veröffentlicht durch die Athener Zeitungen folgende Anzeige: „Die Verproviantierung der türkisch-deutschen Streitkräfte im Ägäischen Meer besorgen griechische Schiffe. Die der Neutralität zuwiderlaufende Haltung eines Teils des Hellenenbolkes wird traurige Verluste, Schäden und Verlegenheiten zur Folge haben, die aber auch den ehrlichen und gütigstintenden Schiffsahrts- und Handelsverkehr zur Last fallen werden. Die griechische Presse, auch die Benizelos-Organen, kommentieren mit Entrüstung diese an die öffentliche Meinung gerichtete Drohung.“

Der italienische Krieg.

(a) Nach Amsterdamer Meldungen beschränkt Italien seine Teilnahme an dem Krieg auf ein Mindestmaß und hat den Anforderungen bereits entsprochen, wenn es durch seine Operationen an der Grenze einen so starken Teil der österreichischen Streitkräfte bindet, daß für den Dreiverband eine Entlastung eintritt. Jede Teilnahme Italiens auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde in der Vereinbarung ausdrücklich ausgeschlossen. Um Tripolis, auf dem sie bis auf einen schmalen Küstenstreifen verdrängt sind, werden die Italiener einen neuen Krieg zu führen haben, falls sie es nicht vorziehen, Ägypten gänzlich aufzugeben.

Italienische Deserteure melden sich täglich in wachsender Zahl bei den österreichischen Vorposten. Diese bemerkenswerte Tatsache so kurz nach dem Eintreten in die ersten Kämpfe wirkt ein großes Licht auf die praktischen Hauptpunkten der italienischen Blätter über den hervorragenden Geist der Truppen. Die Massendefektionen haben schon so um sich gegriffen, daß die italienischen Offiziere zu ernstlichen Warnungen ihrer Soldaten haben schreiten müssen, indem sie zu den von den Russen schon erprobten Mitten greifen, daß die Deserteure die Gefangenen misshandeln, aufhängen und erschießen. Die italienischen Soldaten aber, die größtenteils den Charakter ihrer Gegner von ihrer Arbeitstätigkeit in österreichischen Städten schon kennen, lassen sich durch diese Warnungen nicht abhalten. Sie kommen oft, nachdem sie die Uniform ihrer Uniform entfernt haben, ohne Waffen und Helm zu den österreichischen Vorposten und bitten im schönsten Wiener Dialekt, den sie sich im Laufe der Jahre angeeignet haben, um ihre Gefangenennahme.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 1. Juli gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestern nachmittag durch mehrere feindliche Infanteriedivisionen erneuerte allgemeine Angriff gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus von Dobberdo wurde überall unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen die Front Sagrado-Monte Cosia (nordöstlich Monfalcone). Bei Selz und Vermeigliano drangen die Italiener in unsere vordersten Gräben ein. Ein Gegenangriff unserer tapferen Infanterie warf jedoch den Feind wieder in das Tal zurück. Die Hänge des Monte Cosia sind mit italienischen Leichen bedeckt. Ein abends angekündigter Vorstoß gegen die Höhen östlich von Monfalcone, ein Angriff nordöstlich Sa-

grado und mehrere kleine Vorstöße gegen den Körper Bridentopf brachen gleichfalls zusammen. Nach dieser Niederlage des Feindes trat Ruhe ein. In gehobener Stimmung sind unsere unerschütterlichen Truppen im festen Besitz aller Stellungen zu neuem Kampf bereit. Im nördlichen Jonsoschnitt und an der Kärntner Grenze hält das Geschützfeuer an.

Der italienische Bericht.

WTB. Der Mittwoch-Heeresbericht lautet: Die atmosphärischen Verhältnisse, die seit einigen Tagen andauernd ungünstig sind, stellen an die Widerstandskraft unserer Truppen große Ansprüche. Die Truppen harren mit unerschütterlicher Zähigkeit aus. Im gebirgigen Teil des Kriegsschauplatzes verlangsamte der Nebel andauernd die Artillerietätigkeit, die wir jedoch durch die Aktionen kleiner Abteilungen beschleunigten. Zusammenstöße fanden an anderen Punkten im Chiesatal zwischen Castellino, im Portamazzo- und dem Fassatal statt. Ebenso fanden Artilleriekämpfe an einigen Stellen längs dem Kamm der Karnischen Alpen statt. An der Jonsosfront mißlang ein feindlicher Infanterieangriff gegen unsere Stellung östlich Plava böllig. Der Angriff wurde mit Maschinengewehren unternommen und durch Artilleriefeuer unterdrückt. Ein weiterer feindlicher Nachangriff gegen die Stellung von Castellonovo auf dem Hochplateau von Sagrado hatte dasselbe Schicksal.

Italien sucht nach Hilfe.

(R. Z.) Der Ministerpräsident Salandra wird, der „Köln. Ztg.“ zufolge, am Sonnabend in Rom erwartet. Französische und italienische Berichte erklären, auf der Grundlage der Befehden, die Salandra mit dem König hatte, seien wichtige Beschlüsse der Regierung zu erwarten. Der römische Mitarbeiter der „Stampa“ erklärt, der Ministerpräsident werde gleich nach der Rückkehr Salandra's zusammenzutreten und sich mit wichtigen Fragen militärischer und diplomatischer Natur befassen, über die der König entscheiden müsse. Nach diesen bevorstehenden Entscheidungen werde der italienische Krieg eine größere Entwicklung nehmen und, wenn die jetzige Lage in den Balkanstaaten ihre Lösung erhalte, werde sich aus diesen beiden Umständen eine neue Lage ergeben, die eine Abkürzung des Krieges zur Folge haben könne. Die Aufseher erregenden Mitteilungen tragen den Jenseitsvermerk: — Aus diesen Mitteilungen geht, so bemerkt dazu mit Recht die „Köln. Ztg.“, hervor, daß aus Italien, das mit so pompösen Ankündigungen in den Krieg eingetreten ist, schon Ursache hat, sich nach fremder Hilfe umzusehen. Inzwischen dürfte die Enthüllung der Postlage Italiens die Balkanstaaten, auf die man es abgesehen hat, nicht gerade bereitwilliger machen, für andere ihre Haut zu Markte zu tragen.

Italien richtet sich in Valona häuslich ein.

(bb) Nach Meldungen aus Valona legen die Italiener auf der Insel Sageno bedeutende Befestigungen an, die durchaus keinen provisorischen Charakter tragen. Außer Straßen- und Brückenbatterien werden dort auch unterirdische Forts hergestellt. In der Umgebung von Valona dauert der Straßenbau zur Befestigung schwerer Artillerie nach dem Innern fort. 20 Kilometer von Valona entfernt, am Bojussfluß, wurden schwere Geschütze aufgestellt.

Italienisches Wüten in den „erlösten“ Gebieten.

(bb) Nach einer Meldung aus Innsbruck reisten wiederum 1600 Reichsitaliener dort durch, um auf dem Wege über die Schweiz in ihre Heimat zurückzukehren, meist Frauen und Kinder. Auf dem Bahnhof Landau kamen diese Italiener, die lange in Oesterreich lebten, aus dem gedrückten Grenzgebiet zusammen. Die Flüchtlinge erzählten von Grausamkeiten und Razzien. Männer würden gewaltsam nach Italien gebracht. Besonders wohlhabende Familien werden fortgeschleppt, wertvolle Gegenstände geraubt. Als Führer und Razzisten bei diesen Gewalttaten erscheinen ehemalige Einwohner des Juganatales, irredentistische Treiber, die jetzt Rache an den Kaiser treuen nehmen.

Spionageprozesse in Italien.

(a) Die Angst der Italiener vor Spionen ist so groß, daß sie jeden nur irgendwie verdächtigen Fremden, selbst wenn er einer neutralen Macht angehört, verhaften und ihm den Prozeß machen. Vor dem Mailänder Schwurgericht wird ununterbrochen verhandelt, währenddessen empfindende Urteile über schuldige gefällt. Mit welcher Leichtigkeit fällt die Spionensuche vor sich geht, zeigt der Fall eines 18jährigen jungen Schweizers, der unter Mißhandlungen verhaftet wurde, weil er in einem Briefe an seine Eltern geschrieben hat, Italien habe aus Mangel an Waffen aller Art nicht sämtliche Wehrfähigen einberufen können. Aus dieser Anklage wegen Spionage der Staatsanwaltschaft eine Anklage wegen Spionage mit dem Bemerkung, daß der Jüngling bemerkt habe, Nachrichten über die militärische Vorbereitung des Staates, die Bewaffnung und Mobilisierung des Heeres im Ausland zu verbreiten und nur durch Gründe, die seinem Willen entzogen hätten, verhindert worden sei, sein „Verbrechen“ erfolgreich durchzuführen.

Der Feldzug in Deutsch-Südwest

(W) Meldung des Reuterbureaus: Die Armeen Botha hat Okavua, 40 Meilen südlich von Otavi, erreicht.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 3. Juli. (Verschiedenes.) Das Reichsgericht stellt an die Sorgfaltspflicht des Hausbesizers, namentlich hinsichtlich der Unterhaltung der Gebäude, im allgemeinen ziemlich strenge Anforderungen. Nach dem 886 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist der Besitzer eines Grundstücks für den durch Einsturz eines Gebäudes oder Abfallung von Gebäudeteilen verursachten Schaden haftbar, wenn der Eigentümer oder die Abfallung die Folge fehlerhafter Errichtung oder mangelhafter Unterhaltung ist und der Besitzer nicht beweisen kann, daß er zum Zwecke der Abwendung der Gefahr die erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Eine solche Verletzung der Sorgfaltspflicht kann unter Umständen schon darin liegen, daß der Besitzer, wenn das Dach seines Gebäudes besonders steil ist und schon einmal Dachziegel herabgefallen sind, sich mit der Ausbesserung begnügt und nicht vielmehr prüft, ob zur Verhütung künftigen Herabfallens von Ziegeln nicht weitergehende Maßnahmen erforderlich sind.

Ein großes vaterländisches Konzert zu Ehren der Kaiserin und in der Umgebung weilen- den verwundeten oder beurlaubten Krieger fand Donnerstag nachmittag im Kurpark zu Königsborn statt, wozu die Stadt Lina die Einladungen an die Vereins- und Reserve-Lazarette hatte ergehen lassen. Die Verwundeten des hiesigen Reserve-Lazaretts nahmen unter Führung ihres stets väterlich besorgten Leiters der Anstalt, Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. Benj. Mann, assistiert von Herrn Dr. Lutter und dem Rechnungsführer Herrn Rektor Wörder, an dieser Veranstaltung teil. Gegen 2 1/2 Uhr wurde die Fahrt mittels Extrawagens, den die hiesige Kleinbahn-Gesellschaft Lina-Kamen-Werne frei zur Verfügung gestellt hatte, angetreten. Im Kurpark angelangt, nahmen unsere braven Feldgrauen an den langen, schön gedeckten und mit Blumen geschmückten Tafeln Platz, worauf alsbald der Kaffee aufgetragen wurde. Frau Geheimrat Dr. Benj. Mann und drei Schwestern des Lazaretts waren unermüdlich für das leibliche Wohl ihrer Patienten bemüht, und bei den herrlichen Klängen der Linaer Stadtkapelle, die ihre schönsten patriotischen und vaterländischen Weisen erschallend ließ, entwickelte sich bald eine fröhliche Stimmung unter den Teilnehmern der Veranstaltung, die selbst ein kleines Gewitterstauer nicht zu trüben vermochte. Wohl mußten die tapferen Feldgrauen vor diesem plötzlichen Ueberfall feindlicher Kräfte Bedenken haben, wo sie ja in langem Schützengrabenkampf die beste Übung erhalten; als sich aber das Gewitter verzogen, wurden die Unterstände verlassen und die alten Plätze an den frisch gedeckten Tischen wieder eingenommen, um dem Abendbrot alle Ehre anzutun. Bei schäumendem Gerstenjast und aromatisch duftenden Zigarren lauschte man den musikalischen Darbietungen, und in den Zwischenpausen wurden die Schützengraben-Erinnerungen aufgeführt und ausgetauscht. Herr Bürgermeister Pfeiffer begrüßte die Besucher namens der Stadt Lina, würdigte die Verdienste, die sich die Verwundeten um das Vaterland erworben haben, und brachte dem obersten Feldherrn Kaiser Wilhelm II. sein Hoch dar. Nachdem gegen 9 Uhr die Linaer Jugendwehr einen Umzug durch den Park veranstaltet hatte, flattete der Gefreite Priem namens der Verwundeten den Dank aller ab für die liebevolle Aufnahme, die ihnen die Stadt Lina bereitet. Er schloß mit einem Hoch auf die Stadt Lina, die Provinz Westfalen und das deutsche Vaterland. Gegen 9 1/2 Uhr wurde dann die Rückfahrt mit der Straßenbahn angetreten und hier in Kamen noch einmal bei Bergheim (Gasthof „Zum König von Preußen“) Einkehr zu einem kurzen Beisammensein gehalten, bei dem durch das Quartier der Verwundeten einige Nieder zum Vortrag gebracht wurden. Herr Rektor Wörder gab dem Dank der Verwundeten Ausdruck, den sich in erster Linie Herr Geheimrat Dr. Benj. Mann sowie die Gönner des Lazaretts erworben, während Herr Priem den Damen, insbesondere Frau Geheimrat Benj. Mann, herzlichen Dank darbrachte, worauf die geselligen Räume des Lazaretts aufgesucht wurden. Die schönen Stunden werden gewiß allen Teilnehmern der Fahrt noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Kamm, 3. Juli. In der Stadtverordnetenversammlung wurden vor Eintritt in die Tagesordnung einige Anfragen gestellt wegen der Kartoffeln, die von der Stadt angekauft waren, zum Teil aber infolge der großen Hitze in nicht einwandfreiem Zustande hier angekommen seien und schließlich unter dem Einkaufspreis hätten verkauft werden müssen. Weiter hatte ein Metzgermeister ihm von der Stadt überlassenen Speck vor dem Verkauf zu höherem Preise verkauft und so Unwillen hervorgerufen. Seitens des Oberbürgermeisters wurden die Fragen in befriedigender Weise beantwortet und die Stadtverordneten auf die demnächst erscheinende Heber-Liste über die Volksernährung hingewiesen, die dortin angegeben werde, daß kein Grund zu Mißbilligungen vorhanden sei, wenn auch das Verhalten des Metzgermeisters einwandfrei nicht zu nennen sei.

Lina, 2. Juli. (Eine neue Kohlenbahn.) Mit Rücksicht auf den geplanten Umbau des Bahnhofes in Menge und die großen Eisenbahnarbeiten in Lina ist dem Minister der öffentlichen Arbeiten von einem Arbeitsausschuß aus industriellen und kommunalen Kreisen eine Denkschrift wegen einer Bahnverbindung Lina-Süd-Brambauer-Menge überreicht worden. Die geplante elf Kilometer lange Strecke, die bei zweigleisigem Ausbau 35 Millionen Mark kosten wird, soll dem Aufschluß eines kohlenreichen Gebietes von Brambauer Dienen und einer Verbindung mit der Bahn Hamm-Lierfeld u. der Köln-Mindener Eisenbahn herbeiführen. An der neuen Bahn sind bereits verschiedene neue Bergwerksunternehmungen ins Auge gefaßt worden. So will

die Deutsch-Rugenburgische Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft in Bockum einen Doppelschacht in Alten-Mengede niederbringen lassen. Die Gewerkschaft „Minister Linsenbach“ plant eine Doppelschachtanlage in Brambauer. Die Gewerkschaften „Rippe“ und „Victoria“ in Lina tragen sich mit derselben Absicht einer Doppelschachtanlage. Man hofft, daß die für den gesamten Ruhrkohlenverkehr wertvolle Bahn in Kürze zur Ausführung gelangt.

Dortmund, 2. Juli. (Verschiedenes.) Das Eisenerz 1. Klasse erhielt der Bergwerksdirektor der Zeche „Courl“, Bergasseffor Engeling, Hauptmann- und Kompagniechef bei dem Königs-Inf.-Regt. Nr. 145.

(Harvener Bergbau-A.-G.) Die Verwaltung teilt mit, daß eine Schätzung der vor-ausläufigen Dividende für das sechste beendete Geschäftsjahr mit Rücksicht auf die durch den Krieg eingetretenen Verhältnisse noch nicht möglich ist. Die bisherigen Ergebnisse dürften indessen die Zahlung einer Dividende erlauben. Die Dividende der Gesellschaft ist im vorigen Jahre von 11 auf 8 pSt. zurückgegangen.

**** Duisburg, 2. Juli.** Auf entfehlige Weise ums Leben gekommen ist in dem Betriebe der hiesigen Kupferhütte der Arbeiter Hermann Bell, der an einer Wundenstrecke beschäftigt war. Beim Anlassen der Maschine geriet er mit beiden Händen zwischen die Walzen und wurde bis zum Oberkörper hineingezogen. Die Folge war, daß ihm beide Arme am Schultergelenk abgenommen werden mußten. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Neueste Nachrichten

Bericht des Grossen Hauptquartiers.
W Grosses Hauptquartier, 2. Juli.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Angriff auf unsere Stellung östlich von Souchez wurde abgewiesen. — Im Westteile der Argonnen hatten Teile der Armee Sr. Majest. Heiligkeit des Kronprinzen einen schönen Erfolg. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Four de Paris wurden in einer Breite 3 Km. und in einer Tiefe von 200 bis 300 Metern von württembergischen und reichs-ländischen Truppen erobert. Die Beute betrug: 25 Offiziere und 1710 Mann gefangen; 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer und 1 Revolverkanone erbeutet. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich. — In den Vogesen nahmen wir auf dem Hilsenfirst zwei Werke. Mäuerüberwindungsversuche der Franzosen wurden abgewiesen. An Gefangenen fielen in unsere Hand

2 Offiziere und 149 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Kalbarja wurde dem Feinde nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entzogen. Dabei machten wir 600 Russen zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nach Eröffnung der Höhen südöstlich von Kurozwice (nördlich von Halisch) sind die Russen auf der ganzen Front in Gegend Mariampol bis nördlich Jirlejew zum Rückzuge gezwungen worden. General von Linington folgt dem geschlagenen Gegner. Die Beute erhöhte sich bis gestern Abend auf 7765 Gefangene, darunter 11 Offiziere, und 18 Maschinen-gewehre.

Die Armeen des Generals von Radensky haben den Gegner westlich von Jamosz, unter andauernden Kämpfen, über den Labunna-Por-Abchnitt zurückgedrängt und diesen bereits mit Teilen überschritten. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Linie Turobin-Krasnik-Joselow (an der Weichsel) erreicht. Vorstellungen bei Strozja und Krasnik und diese Orte selbst wurden noch gestern Abend genommen. — Westlich der Weichsel haben die Russen unter dem Druck dieser Angriffe die Brückenstellung bei Jarlow räumen müssen. Das übrige Kamienna-Flur ist vom Feinde gesäubert. — Die Truppen des Generalobersten von Woytsch haben in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Sennu und bei Alja geworfen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadiertorps gemacht.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 2. Juli gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach mehrtagigen erbitterten Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linington die Russen aus der sehr starken Gula-Ripa-Stellung abwärts Jirlejew geworfen. Der Feind, der in östlicher Richtung zurückgezogen und auf der ganzen Front der Armee verfolgt wird, erlitt abermals schwere Verluste: 7765 Mann wurden gefangen genommen, 18 Maschinengewehre erbeutet. Nördlich anschließend dauern die Kämpfe noch an. Am 1. Juli hat sich nichts Wesentliches ereignet. In russisch-Polen kämpfen die verbündeten Truppen zwischen Weichsel u. Bug mit

starken russischen Kräften am Vor- und an der Wyznica. Unsere Armeen greifen überall an. Westlich der Weichsel griffen unsere Truppen die feindlichen Stellungen bei Jarlow an. Um 5 Uhr nachmittags wurde ein Stützpunkt nördlich des Ortes erobert. In den Abendstunden arbeiteten sich die übrigen Angriffsfronten bis auf Sturm-distanz heran und brachen nachts in die russische Stellung ein. Der Feind ging fluchtartig zurück. In der Verfolgung wurde Joselow genommen. Auch aus der Stellung südöstlich Sennu wurden die Russen zurückgeworfen.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 2. Juli gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wiederholte sich der italienische Angriff auf das Plateau von Doberdo. Nach mehrtägiger Vorbereitung durch schwere Geschützfeuer setzten nachmittags und abends mehrere Infanterieverbände zwischen Sdrausina und Vermigliana ein. Alle wurden wieder unter großen Verlusten abgeschlagen. Vorhergegangen schwächere Angriffe auf einen Teil des Görzer Brückenkopfes und am Arn-Gebiet waren gleichfalls zurückgewiesen worden. Unsere braven Truppen behaupteten nach wie vor die ursprünglichen Stellungen. Die Geschützkämpfe dauern an allen Fronten fort.

König Ludwig von Bayern preussischer Feldmarschall.

(b) König Ludwig von Bayern besuchte den südöstlichen Kriegsschauplatz und war gelegentlich dieser Reise nicht nur Ost des Kaisers Franz Joseph im Schönbrunner Schloß, sondern hatte auch mit dem deutschen Kaiser herzliche Begegnungen und Aussprachen. Der unter warmer Anerkennung der trefflichen Leistungen der bayerischen Truppen ausgesprochenen Bitte Kaiser Wilhelms die Feldmarschallwürde anzunehmen, entsprach König Ludwig, hochgeehrt über die ihm und seinen Truppen zuteil geordnete Ehre. Der König fuhr dann nach Regensburg und nach Venedig. Von deutschen Fürstlichkeiten begleiteten ihn Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, der Großherzog von Baden, der Herzog Bernhard von Sachsen-Meinungen und Prinz Leopold von Bayern die preussische Feldmarschallwürde.

Die russische Sorge um Bessarabien.

An der Grenze des östlichen Galizien und der Bukowina ist ein deutlicher Beweis dafür, daß sich der Feind auch dort, auf seinem eigenen Grund und Boden, nicht mehr sicher fühlt. Den nördlichen Teil Bessarabiens haben die Russen geräumt und die Bewohner der an der Nordgrenze des Gebietes gelegenen Ortschaften in das Innere Russlands geschickt. Die Meldungen rumänischer Blätter, daß Russland an der bessarabisch-rumänischen Grenze Befestigungen anlege, sind unbegründet. In den vier Jahren hatten die Russen an einzelnen Punkten des Bruthufers Befestigungen angelegt. Die Befestigungen dieser Befestigungen wurden bei dem letzten russischen Vorstoß in der Bukowina abgezogen und sind jetzt durch neue Truppen des Chersoner Gouvernements ersetzt worden. An der nordöstlichen Bukowinagrenze finden noch Kämpfe statt.

Goremykins Rücktritt unmittelbar bevorstehend.

(TU) Aus Petersburg wird indirekt gemeldet: Der angekündigte Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten Goremykin steht unmittelbar bevor. Goremykin wird sofort nach dem Kronrat im Hauptquartier seine Demission dem Zaren überreichen. Wann sie offiziell erfolgen wird, ist eine Frage kürzester Zeit.

Von einer Persönlichkeit, die aus dem Hauptquartier des Generalissimus zurückgekehrt ist, wird folgender bezeichnender Vorgang berichtet: Der bekannte Oktobristenführer Gutsch

low, von dessen Eintritt in das Ministerium übrigens ebenfalls gesprochen wird, und der drei Tage im Hauptquartier weilte, hatte dem Großfürsten in großen Zügen von dem geplanten Landesverteidigungsmomitee erzählt, worauf der Generalissimus wortlos ausrief: „Eine Revolution dückt Euch also ungenügend, Ihr wollt gleich eine Republik schaffen!“ Der Kadettenführer Mijukow wurde dieser Tage von einer hohen Persönlichkeit gefragt, was geschehen werde, wenn die Krone diesen Gesetzentwurf, der sie doch zweifellos ihrer Macht entleide, ablehne, worauf Mijukow antwortete: „Dann werden wir ihn eben ohne die Krone ausführen.“

Weitere russische Ministerwechsel.

(bb) Die „Times“ meldet aus Petersburg. Außer der Erneuerung des neuen Ministers des Innern und des neuen Kriegsministers stehen weitere Veränderungen im Kabinett bevor. Fast sämtliche Männer, welche als Minister in Aussicht genommen werden, bekleiden früher ministerielle Ämter. Unter ihnen zählt Samarin zu den konservativen Konservern, welche vor kurzem ihre Opposition gegen eine Parteiregierung aufgaben. Die übrigen haben liberale Neigungen. Mezentso ist Berichterstatter des Budgetausschusses der Duma, Alexander Gutschkow ist ein früherer Dumapräsident und Nikolai Gutschkow ein früherer Bürgermeister Moskaus. — Wie „Rustojelo Stand“ meldet, hat der neue Minister des Innern Pressevertretern gegenüber einen größeren Stellenwechsel unter den höheren Beamten Russlands angekündigt. Maklows sämtliche Gehilfen sollen durch andere ersetzt werden. Die Gehilfen im Ministerium des Innern von Plehwe und Dschunkowsky wurden bereits verabschiedet.

Italien und Deutschland.

(c) Ueber das Verhältnis dieser beiden Staaten herrscht vielfach große Unklarheit. Wir befinden uns noch nicht im Kriegszustand mit Italien, und doch tragen viele Maßnahmen der italienischen Regierung den Charakter einer ausgesprochenen Deutschland-Feindseligkeit. Auf ihre Anordnung soll z. B. der Zutritt von der italienischen Staatsrente bis auf weiteres in Deutschland unbenutzt bleiben. Italienische Handelsvereinigungen, so der Verein der Mailänder Kaufleute, haben jüngst den Entschluß gefaßt, die Zahlungen an Firmen der mit Italien verhandelnden Länder, und zwar auch an deutsche Firmen, einzustellen. Gegenüber diesen Rücksichtslosigkeiten nimmt es sich sonderbar an, daß die italienische Regierung feststellen mußte, daß ein italienischer Handelskrieg gegen Deutschland nicht besteht. Sie hat ein Verbot der Veräußerung von österreichischem Vermögen in Italien erlassen, und sie hat gleichzeitig angeordnet, daß während des Krieges kein Deutscher irgendwelche gerichtlichen Schritte ergreifen kann. Die Angehörigen des deutschen Reiches aber werden von dieser Verfügung nicht betroffen. Italien scheint also wenigstens vorerst, gegen Deutschland einen Wirtschaftskrieg nicht führen zu wollen, wie dies ja auch der italienische Völkshater vor seiner Abreise aus Berlin namens seiner Regierung erklärt hat. Hoffentlich wirkt Italien nun auch darauf hin, daß die italienischen Handelsvereinigungen ihre Feindseligkeiten einstellen.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Aufschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit denen Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingefandt.)

Kamen, 3. Juli. Donnerstag nachmittag spielte sich an der Schillstraße folgender Vorfall ab: Der Sprengwagen der Straßenbahn kam, ohne zu Sprengen, in der Richtung von Berglamm; zwei junge Mädchen wollten in der Richtung nach Kamen, als der Wagen in ihre Nähe kam, wurde die Sprengvorrichtung in Tätigkeit gesetzt, infolgedessen beide durch-näht wurden und zwar derart, daß sie unmöglich weitergehen konnten. Die Verwaltung der Straßenbahn wird gebeten, dem Personal derartiges zu verbieten. Der Vorfall ist von Zeugen gesehen worden.

Ein Anwohner der Schillstraße.

Am Donnerstag, 1. Juli

eine

Ruh

zugelassen. Geg. Erstattung der Unkosten abzuholen bei

Rinktake,

Südenfeldmarkt-Süd 25.

Warne hiermit jeden, mir etwas Unrechtes nachzusagen, da ich ihn sonst gerichtlich belangen werde.

Frau Fiolka,

763 Westmauer 49.

Nähmaschinen

in vollendeter Ausführung m. gr. Neuerungen, sowie Stiel- und Stopfeinrichtungen versehen. Langjährige Garantie. Zur Kreditszeit gewährte bedeutende Preisermäßigung und Zahlungs-erleichterung. Reparaturen aller Systeme in eig. Werkstatt billig. Gebrauchte Maschinen v. S.-M. an. Nähmaschinen- und Fahrab-Spezialhaus G. Schüller, Dortmund, Körnerplatz und Lange-straße-Edle. Fernruf 5388.

la. holländer Mänskartoffeln

100 Pfd. 10 M.

10 „ 1,10 „

la. friische Erbsen

Pfd. 15 S

la. großen Blumenkohl

Kopf. 40 S

la. Wurzelu großes Bund

20 S

la. große Schlangengurken

25 S

la. Zuckerhonig

Pfd. 42 S

la. gemischte Marmelade

„ 45 S

la. Tafelgelee

„ 38 S

la. Himbeersyrup

„ 60 S

la. Lemon Equash

Str. 1,40 S

la. Stangentäse

Pfd. 80 S

Gebrüder Wolff.

Ein Posten
Damen-Mäntel
soll zur
Hälfte
des früheren Preises abgegeben werden.

Ein Posten
Kostüme, Sport-Jacken,
weisse u. farbige Röcke
werden mit
20 Proz. Rabatt
abgegeben.

Ein Posten
Schürzen
weisse u. farbige Zierschürzen
Haushaltungs- u. Kinderschürzen
Jede Schürze kostet
95 Pf.

Ein Posten
Waschstoffe
früherer Preis bis 2 Mk.
Jetziger Einheitspreis
65 Pf. das Meter.

Ein Posten
Weisse Blusen
soll zur
Hälfte
des früheren Preises abgegeben werden.

Emil Gerdts, Kamen.

769



Den Helden Tod fürs Vaterland starb am 17. Juni als vierter aus unserm Verein

Herr Lehrer

Wilhelm Ziepel

Einjähriger Unteroffizier im Königs-Infanterie-Regiment 145 aus Kaiserau.

Wir werden unsern Freund nie vergessen!

Lehrer-Verein Kamen.

766



Krieger- und Landwehr-Verein Kamen.

Sonntag, den 4. Juli, abends 8 Uhr,

im Vereinslokal:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
Mitteilungen.
Verschiedenes.

768 Der Vorstand.

Geschäfts-Drucksachen

liefert in aller Art und in feinsten Ausführung

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58 10

Futterknecht

(Junge oder Invalide) gesucht.
761 **Barenbräcker.**

Suche für Anfang September ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrene, braves

Mädchen

mit guten Zeugnissen. 742
Elberfeld, Saengerstraße 6.
Frau Wilh. von der Nahmer.

Fahrräder

neueste Modelle in allen Preislagen, Luftschläuche und Mäntel, sowie Ersatz- und Zubehörteile staunend billig. Nähmaschinen neue u. wenig gebrauchte, äusserst preiswert. Sämtliche Reparaturen prompt und sachgemäss.
C. Schläter, Dortmund
Hoher Wall 38, Körnerplatz, neb. der Martinschule. Fernr. 5368

Bekanntmachung

betreffend Ernteflächenhebung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 10. Juni d. Js. sollen die Ernteflächen für

- 1.) Winterweizen,
- 2.) Sommerweizen,
- 3.) Spelz (Dinkel, Fesen) sowie Emmer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht),
- 4.) Winterroggen,
- 5.) Sommerroggen,
- 6.) Gerste (Winter- und Sommerfrucht),
- 7.) Gemenge aus Getreidearten der vorstehend unter 1—6 aufgeführten Frucht, auch mit Hülsenfrüchten,
- 8.) Hafer (allein),
- 9.) Hafer im Gemenge mit Getreide oder Hülsenfrüchten,
- 10.) Kartoffeln,
- 11.) Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Wicken usw. zusammen)

festgestellt werden, soweit sie feldmäßig angebaut sind. Kartoffeln in Gärten bleiben also außer Betracht. Die Besitzer vorstehend benannter Ernteflächen werden hierdurch aufgefordert, am **Sonntag, den 3. Montag, den 5., und Dienstag, den 6. dieses Monats, vormittags in der Zeit von 10 bis 12 Uhr auf dem Polizeibureau** (Eingang Kirchstraße) ihre Ernteflächen in preussischen Morgen (zu 1/4 Hektar) anzugeben. Die Angaben werden ein Sachverständiger entgegennehmen u. in die Ortsliste eintragen.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die vorläufig die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit einer Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die fahrlässig die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Kamen, den 30. Juni 1914.

764

Die Polizei-Verwaltung. In Vertretung: Mertin.

Hilfsverein für Kriegsfürsorge in Kamen.

Sitzung

des Ausschusses zur Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger von eingezogenen Kriegern

findet am **Montag, den 5. Juli 1915, abends 8 1/2 Uhr,** im Wilh. Rümperschen Lokale statt.

Keine Fleischteuerung!

Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pf.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse, wie es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungesalzenem Wasser mit einem Zusatz von 1 Person einen gehäuft Teelöffel (20 bis 25 Gramm) Ochsen-Extrakt, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel- und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen Fleischsuppe, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack und Aussehen von Fleischstücken angenommen.

Ochsen-Extrakt ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte in Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.—

in Dosen 1/2 „ 1.10
Mohr & Co., G.m.b.H., Altona a.E.

Zur gefälligen Beachtung!

Diejenigen Interessenten, welche beabsichtigen, in diesem Jahre durch Unterzeichnete in den Kamen und angrenzenden Feldmarken bezw. in den umliegenden Ortschaften **Winter- oder Sommerhalbfelder**, namentlich aber zunächst **Roggen oder Weizen** auf dem Halme verkaufen zu lassen, werden hiermit freundlichst ersucht, solches doch unverzüglich bei uns in Auftrag geben zu wollen, um hiernach die Verkaufstermine am zweckmäßigsten einrichten zu können. Kamen. 732
Reinhard, Gerdts, Aufst.

Fruchtverkauf Bergkamen!

Dienstag, den 6. d. M., abends 6 Uhr, läßt der Herr Brinkfänger Hr. Knöpper in Bergkamen die

gute Roggenfrucht von ca. 3 1/2 Morgen, daselbst nahe bei der Kraft'schen, früher Hr. Guldenshaupt'schen Wirtschaft liegend, abteilungsweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft verkaufen.

Zusammenkunft in erwähnter Wirtschaft oder an Ort u. Stelle. Kamen. 765

Reinhard, Gerdts, Aufst.

Hilfsbank Sulzbach i. Oberpfalz gibt jedem neu aufgenommenen Mitglied Darlehen bis 2000 Mk. Bedingung vollständig gratis.

3—4 schöne, große Manfarden-Zimmer billig zu vermieten. 760
Näheres Nordstr. 35.

Küppersbusch Gas-Kocher
mit **Doppelsparbrenner**

zu haben bei:
Carl Müller, Kamen. 770

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag, den 4. Juli.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseking.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Philipp.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Taufen.

Evangelisch-lutherische Gemeinde Fernsprecher 267.
Sonntag, den 4. Juli.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseking.
11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
12 1/4 Uhr: Taufen.

Katholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Warner J. Moog aus Dortmund.)

Central-Theater

im Saale des Herrn Wirts Rieder, Markt.
Eigene elektrische Lichtanlage. — Gute Ventilation im Saale.

Keine große Reklame, nur gediegene Darbietungen, das ist das Prinzip des Central-Theaters.

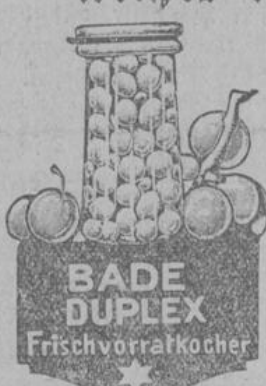
Sonntag, den 4. Juli, 3—11 Uhr für Erwachsene ein ganz hervorragendes Großstadt-Glanzprogramm, u. a.

Das Leuchfeuer von Lubaczow.
Tieferschütterndes Heldenstück des großen Weltkrieges in 3 Akten aus der Russenbelagerung von Lubaczow bei Lemberg in Galizien. Hingerissen bewundern wir den Heldenmut unserer braven Verbündeten und die Unerschrockenheit eines jungen Mädchens, durch dessen Geistesgegenwart die Erschießung der Einwohner vereitelt und die Russen vernichtet wurden.

Das Geheimnis von Green Park.
Spannender Detektiv-Schlager in 2 Akten. Der weltberühmte Detektiv Barney Parker klärt den mysteriösen Mord an dem Privatier Chancer auf und entlarvt den Verbrecher. Von Szene zu Szene steigert sich die tieferhafte Spannung.

Das Weib des Crappers.
Ergreifendes Drama aus d. nordamerikanischen Wäldern. von allen Kriegsschauplätzen, u. a. Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit seinem Stabe usw. — Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein
Die Direktion. 767

In diesem Sommer darf nichts umkommen!



Jede Hausfrau muß mithelfen, die schändlichen Aus- hungerungspläne unserer Feinde zu durchkreuzen. Der Bade Duplex - Dampf - Ein- focher und die gleichnamigen Gläser, sind die ideale Waffe unserer Hausfrauen im gegen- wärtigen Kampfe um des deutschen Volkes Freiheit, gegen alle Fremdherrschaft. In Bade Duplex-Einfochgläsern muß alles erreichbare Gemüse, Obst usw. eingekocht werden, damit wir wohl gerüstet mit genügenden Vorräten an Nahrungsmitteln versehen in den Winter gehen können.

Unsere Konjunkturindustrie hat in diesem Jahre mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie muß in erster Linie für den umfangreichen Meeresbedarf sorgen. Sämtliches Weißblech ist behördlich beschlagnahmt. Ob die Konjunktur- fabrikanten genügend Mengen Dosen- und Konservengläser liefern können, erscheint sehr fraglich. Es liegt daher im Interesse einer jeden Familie, im Sommer, wenn Gemüse, Früchte usw. billig sind, soviel wie möglich davon für den Winterbedarf selbst einzukochen. Obst und Gemüse in Bade Duplex-Gläsern eingekocht, bleibt jahrelang haltbar. Es ist schmackhaft, äußerst bekömmlich, gesund und ungemein reich an natürlichen Nährsalzen.

Die Anschaffung des Bade Duplex-Appa- rates ist eine einmalige, der Nutzen desselben aber ein dauernder.

Alleinverkauf:
Carl Müller, Kamen. 738

W. T. B.

Berichte und die Aufsätze der Kriegsberichterstatter lassen den Zeitungsleser Tag für Tag ein umfang- reiches Kartenmaterial anschauen. Da dieses, bedingt durch den Weltkrieg, in vielen einzelnen Blättern zerstreut ist, werden unsere geschätzten Leser den „**Kriegskarten-Atlas**“ begrüßen. Enthält doch sol- cher 10 große Karten, die bei einer reichen Beschriftung und sonstigen Details trotz vielfarbiger Ausstattung leicht zu lesen sind. Es sind sämtliche Kriegsschau- plätze berücksichtigt — auch die Dardanellen, Ober- Italien. Der Atlas ist handlich in Taschenformat gebunden. Der Preis von **M. 1.50** gestattet die Anschaffung weitester Kreise.

Geschäftsstelle der „**Kamener Zeitung**“, Kamen.

Druck u. Verlag von G. May, Hörde. Verantw. Redakt.: i. V. D. Böding

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

ersch. an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Restliche Zeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 79 (2. Blatt)

Sonnabend, den 3. Juli 1915

43. Jahrgang.

Vom Seekrieg.

Amerika in Erwartung der deutschen Antwortnote.

(66) In Washington verlautet, wie die „Times“ meldet, die Antwort auf die letzte amerikanische Note werde in der nächsten Woche überreicht werden. Niemand erwarte aber, daß Deutschland den Unterseebootskrieg einstellen werde. Zuverlässige Nachrichten gehen indes darauf hinaus, daß Deutschland Vorschläge machen werde, wodurch Leben und Eigentum der amerikanischen Bürger in erhöhtem Maße geschützt werden. Ferner werde die deutsche Regierung nochmals versuchen, Amerika davon zu überzeugen, daß der Unterseebootskrieg nur eine Gegenmaßregel gegen die englischen Maßnahmen sei. In Amerika macht sich immer mehr eine Bewegung geltend, die auf die Vorlegung einer Gesetzesvorlage über die Beschlagnahme von Booten gut nach Wiederaufnahme des Krieges hinabzuleiten.

(W) Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Washington vom 29. Juni teilt jetzt die amerikanische Regierung dem deutschen Marineamt durch die amerikanische Botschaft die Absicht eines jeden amerikanischen Passagierschiffes, die verbleibende Zeit seiner Durchreise durch die Kriegszone, sowie die getroffenen Vorsichtsmaßnahmen mit, damit die Besatzung der deutschen Unterseeboote die amerikanischen Schiffe nicht mit den britischen verwechseln.

Versenkung eines englischen Postdampfers.

(W) Der englische Postdampfer „Armenian“ ist am Mittwoch von einem deutschen Unterseeboot an der Küste von Cornwall torpediert worden. „Armenian“ kam aus Newport News. Überlebende, die in Cardiff ankamen, berichteten, daß das Unterseeboot bei den Scilly-Inseln gesichtet worden sei. Man habe versucht, zu entkommen, aber das Unterseeboot hätte das Schiff schnell eingeholt und eine Anzahl von Schiffen abgefeuert. Nachdem die Besatzung die Boote befreit, hätte das Unterseeboot zwei Torpedos abgefeuert und den Dampfer versenkt. Die Besatzung zählte 50 Mann, darunter elf Amerikaner. (Aus welchen Gründen der Dampfer gesunken ist, ist nicht bekannt.)

(W) Der Kapitän des Dampfers „Scottish Monarch“ hat mitgeteilt, daß er ungefähr 40 Meilen südlich von der kleinen Insel Balliscotton an der Südküste von Irland zwei Unterseeboote gesichtet, sofort abdrehte und mit Wollschiffen davonfuhr, aber schnell eingeholt wurde. Die Unterseeboote waren grau gefruchtet, ungefähr 100 Meter lang und führten jedes zwei Geschütze. Als sie sich bis auf 100 Yards genähert hatten, eröffneten sie ohne Warnung (!) das Feuer. Die Besatzung ging in die Boote, und das Schiff sank um 7 Uhr, als mehrere Schiffe abgefeuert waren, und sein Vorder- und Hinterteil brannten.

(66) Das norwegische Segelschiff „Kotka“ (792 T. n.) ist an der Küste von Irland von einem Unterseeboot versenkt worden.

Deutscher Dampfer gekapert.

(66) Der von einem französischen Kreuzer in der Gegend von Genua gekaperte deutsche Dampfer „Gerhard Baris“ wurde in den Hafen von Barcelona eingeschleppt.

Italien und die albanischen Vorgänge.

(66) Die italienische Presse einschließlich des offiziellen „Giornale d'Italia“ bezeichnet zunächst die Entscheidung über die Unterseebootskriegsfrage als politische Besprechung. Die Besprechung durch den General Martiniotti wird als „Entscheidung“ bezeichnet. Dabei wird sich nach

österreichfreundlichen religiösen Orden und Malisoren-Stämme vollständig auf der Seite Montenegros stehen und daß General Martiniotti trotz des Krieges mit Österreich dessen Konsul und Jähne in Skutari achte und daß dafür Montenegros Besitzergreifung für endgültig erklärt wird, obwohl Italien erst kürzlich beim Vorgehen Serbiens gegen Durazzo dies bezüglich Albaniens ansah. Es herrscht daher über das Ereignis in der italienischen Presse das Gefühl der größten Unsicherheit vor.

Wut und Entrüstung in Rom.

(66) Die erste Besprechung, die die italienische Presse der Besetzung Skutari durch die Montenegrier widmet, besteht nach der ersten sprachlosen Verblüffung in einem Wutausbruch, obwohl Montenegro versuchte, durch eine zweideutige Note sein Vorgehen als gegen Österreich gerichtet hinzustellen. „Tribuna“, „Ida Nazionale“, „Giornale d'Italia“ und „Corriere della Sera“ vertreten übereinstimmend den Standpunkt der Regierung, der dahin geht, daß Albanien keine Balkanfrage, sondern eine europäische Frage sei und Italien ebensoviel angehe als Montenegro und Serbien, weshalb diese dort keine als endgültig anzusehenden Veränderungen herbeiführen dürften. Der „Corriere della Sera“ enthüllt überdies, daß die Note Montenegros nur ein Vorwand gewesen sei, und daß das Vorgehen schon im April in Rijka und Cetinje beschlossen worden sei. Das „Giornale d'Italia“, das in diesem Falle wohl in höherem Maße spricht, läßt mit schärfsten Worten durchblicken, daß nur ein Verrat der beiden Balkanstaaten an Italien vorliege. Das Blatt versteigt sich sogar zu offenen Drohungen. Die Stimmung in Rom ist Wut und Entrüstung.

Die oben angeführte montenegrinische Note an die Mächte wird von der „Tribuna“ veröffentlicht. Sie befaßt im wesentlichen folgendes: Montenegro begreift, daß die österreichischen Freibeiter gegen das montenegrinische Gebiet den Zweck gehabt hätten, die Aufmerksamkeit Montenegros von der Hauptfront abzulenken. Montenegro und sein Bundesgenosse Serbien haben viel unter den Schwierigkeiten gelitten, die ihnen von Albanien geschaffen worden seien. Österreich habe mit Erfolg durch seine Mittelmänner in Albanien allerlei Bewegungen in Montenegro hervorgerufen. Die königliche Regierung, heißt es dann weiter, die fest entschlossen ist, ihre Streitkräfte an der Hauptfront versammeln zu lassen, war durch die Grenzverletzungen herausgefordert und gezwungen, einige Stellungen zu besetzen, um neue Angriffe gegen die Bevölkerung der Montenegro gebührenden Gebiete zu verhindern. Die albanischen Führer liefern uns Waffen aus, die vom österreichisch-ungarischen Konsul in Skutari an sie verteilt worden sind, und bekunden Gefühle der Feindschaft gegen die montenegrinischen Behörden. Zudem wir somit unter dem Zwange äußerster Notwendigkeit gehandelt haben, haben wir die österreichischen Freibeiter vollkommen vereitelt. Die montenegrinischen Truppen, die bisher gezwungen waren, die albanische Grenze zu bewachen, sind wieder frei geworden, um an der Hauptfront an den Unternehmungen gegen den gemeinsamen Feind Montenegros und seines Bundesgenossen teilzunehmen.

Ehren-Café.

Die 2. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 47.

Am 18. November hatte ... J. D. nach einem Vormarsch aus westlicher Richtung die Russen gegen die zurückgedrängt. Die ... J. D. hatte hierbei den Nordteil eines etwa 3-4 km. breiten Waldes erreicht, der sich noch etwa 4 km. weit nach Süden erstreckte. Die südliche Hälfte des Waldes hielten die Russen noch besetzt, als die Dunkelheit hereinbrach. Die J. D. setzte ihren Angriff weiter fort und stieß bis zum Südboden des Waldes durch, der in einem nur etwa 1 km. schmalen Streifen auslief. Die Nachbarruppen der Infanteriebrigade waren auf starken Widerstand gestoßen und befanden sich deshalb noch etwa 4 km. hinter der west nach Süden vordringenden Waldecke. Die Lage der Infanteriebrigade war schwierig, da ihre Stellung an dem Rande des leistungsfähig vorgehenden Waldes von zwei Seiten umklammert war. Die russische Infanterie lag auf zwei Seiten des Waldes und hatte die Infanteriebrigade von beiden Seiten her angriffen. Die Infanteriebrigade wurde von beiden Seiten her angriffen. Die Infanteriebrigade wurde von beiden Seiten her angriffen.

fernt und hatte sich über Nacht stark eingegraben. Der Besitz des Waldes war aber für das Fortschreiten des Angriffs der Infanterie von größter Wichtigkeit. Um der Infanterie hierbei einen Rückhalt zu bieten, erhielt die 2. Batterie Feldartillerie-Regiments 47, Batterieführer Hauptmann Schilling, nachts Befehl, vor Tagesanbruch unter dem Schutze der Dunkelheit an der Südboden des Waldes in Stellung zu gehen. Der Wald war dort außerordentlich dicht, so daß die Geschütze durch die Bedienungsmannschaften bis an den vordersten Rand vorgeschoben werden mußten. Hierbei begann schon das feindliche Infanteriefeuer aus der Front und der rechten Flanke. Die Hälfte der Batterie hatte an der Waldecke die Front nach Süden, die andere Hälfte nach Westen. Die feindlichen Infanteriegeschosse durchschlugen bei der nähen Entfernung die Schutzhülle, so daß noch vor der Feuereröffnung starke Verluste eintraten. Die Bedienung tat aber trotzdem unerschrocken ihre Pflicht, so daß es bald gelang, sowohl die im Süden wie im Westen liegenden russischen Schützen zum Schweigen zu bringen. Hierdurch wurde die 1. Komp. Inf.-Regts. ... entlastet, die dicht vor der Batterie im Schützengraben lag und ganz allein mit der Batterie zusammen den wichtigen Punkt zu halten hatte. Die nächsten Aufschlußkompagnien lagen nach beiden Seiten hin etwa 600 Meter entfernt an dem weit zurückgebogenen Waldrand. — Bald nachdem die Batterie die erste Gefahr abgewehrt hatte, begann russische leichte und schwere Artillerie ein konzentrisches Feuer auf die Batterie, für die es eine Deckung nicht geben konnte. Bis 12 Uhr mittag dauerte das Feuer ohne Unterbrechung an. Der Batterieführer war gezwungen, das Feuer einzustellen und den Mannschaften zu befehlen, sich so gut als möglich zu decken, da die Verluste sich immer mehr häuften. Kurz nach 12 Uhr verstummten die russischen Batterien und von Süden her gingen die russischen Schützen, gefolgt von dichten Unterstufungstruppen, zum Sturm vor. Schnell wurde die arge verminderte Bedienung wieder an die Rohre gerufen und unter dem ungeschwächt aufgenommenen Feuer der Batterie brach der feindliche Sturmangriff unter ungeheuren Verlusten zusammen. Da vereinigten die russische Artillerie nochmals ihr Feuer auf die Batterie, das erneut zum Aufgehen der Deckung zwang. Die Stellung der eigenen Infanterie schien unhaltbar, sie mußte zum Teil in den Wald zurückgezogen werden. Bis 3 Uhr nachmittag hatte die Batterie 20 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Weit mehr als die Hälfte ihres in der Feuerlinie liegenden Bestandes. Die Geschütze hatten durch Sprengstücke und Sand stark gelitten, so daß ein Teil der Verschlässe sich nicht mehr bewegen ließ. Ein Schutzhülle war von 28 Kugeln durchschlagen. Da schweig um 3 Uhr nachmittag die russische Artillerie zum zweiten Male und kurz darauf sprangen die im Westen liegenden russischen Schützen zum Sturm auf, gleichzeitig unterstützt durch das flankierende Feuer der im Süden liegenden russischen Infanterie. Kaum mehr als ein bis zwei Mann standen bei den einzelnen Geschützen noch zur Verfügung, aber die wußten, welche verantwortungsvolle Aufgabe der Batterie zufiel. Das Feuer der Batterie lebte sofort mit derartiger Heftigkeit auf, daß die Russen nicht viel mehr als hundert Meter an Boden gewannen, und abermals unter furchtbaren Verlusten zurückgeworfen wurden. Der Tag ging zur Neige. Der Besitz des Waldes war gesichert. Von der Bedienung hatten sich am meisten Unteroffizier Baus und Gefreiter Eisentraeger ausgezeichnet. Sie waren am rechten Flügelende allein und führten dort allein das genau gerichtete und schnelle Feuer beim zweiten russischen Angriff durch, der hauptsächlich durch dieses Feuer zusammenbrach.

Der Sturm der 3. Komp. Inf.-Regts. 151 auf das Dorf J.

Wie die Mauern hatten wir uns an den Feind herangehen, wir, die 3. und die 1. Kompagnie! Ein Gewirr von Lauf- und Schützengräben zog sich die kleine Anhöhe hinunter, durch die Walde hindurch und hoch zum Dorfand wieder hinauf. 150 Meter trennten uns noch vom Feinde. Keiner sagte es, und doch jeder wußte es, daß nun täglich der Befehl zum nächtlichen Sturm kommen mußte, und jeder wußte, daß es dann hieß, gegen die zahlreichen Maschinengewehre zu kämpfen, die der Feind in Unterständen todbringend eingebaut hatte, und gegen etagenweise angelegte Schützengräben, die Kopf an Kopf besetzt sein würden, und aus denen der tollkühneste Stürmer Handgranaten entgegengefehlert werden würden.

Es war Abend geworden. Der Feldwebel saß neben mir, und wir besprachen die notwendigen dienstlichen Angelegenheiten. Do plötzlich froch die Gefechtsordnung des Bataillonsstabes, der weiter zurück im Dorfe lag, in den Unterstand. „Na, was ist nun wieder los?“ fragte ich ihn. Er reichte mir einen kleinen Zettel und schweig. Da hatte ich ihn in der Hand, den kleinen Zettel Papier, mit Bleistift bekräftigt, und doch wie inhaltslos.

„Die erste und dritte Kompagnie stürmen 6 Uhr 30 Minuten vormittags das Dorf J. Von 6 Uhr vormittags an wird die schwere Artillerie die zurückliegende Hauptstellung des Feindes unter Feuer nehmen.“ Ich las den Zettel einmal, zweimal, und ich froch aus meinem Unterstand und sah nach drüben, wo im dämmernden Abend sich noch dunkel die Umrisse des Dorfes abhoben, daß so viel Tapferen morgen die letzte Ruhestätte werden würde. Ich dachte an Miliencrons Vers: „Doch einst bin ich und bist auch du verschart im Sand zur ewigen Ruh, wer weiß, wo?“

Ich rief meinen Melder, Musketier Jermine. Blau und entschlossen stand er vor mir. Die Russen hatten das Gehöft seiner Eltern kürzlich im ostpreussischen Grenzstreifen niedergebrannt. Gestern hatte er die Nachricht erhalten, daß sein alter Vater dabei umgekommen war. Er hatte nicht geweint beim Empfang des Briefes, aber zitternd hatte er die Hände geballt. — „Rufen Sie die Zugführer!“ Gleich darauf kamen diese gebückt durch den schmalen Graben, während über die Brustwehr bereinigt die Geschosse pfliffen oder in der Luft den merkwürdigen Knall verursachten, den wir alle uns nie erklären konnten. Wir frohen alle in meinen niedrigen, strohgefüllten Unterstand. Die Zugführer sahen mich erwartungsvoll an.

Der blutjunge Leutnant Jordan, 17-jährig, der als Fähnrich zu Beginn des Krieges in die Kompagnie eingeteilt war und den die ganze Kompagnie liebte und verachtete. So jung er war, so tapfer aber auch! Wie oft hatte ich mich geärgert, wenn er so im stärksten Feuer ganz pomadig, als gäbe es keine Schrapnells und zischenden Geschosse, seinen Deuten voranging und sie nochmals instruierte. Dann der ältere Referent, Matthias, der sich als treue Stütze so oft bewährt hatte. Schließlich als dritter Zugführer der Offiziersstellvertreter Keller, ein junger Böhmer, verlobt, der sein pädagogisches Talent auch im Felde erfolgreich anwandte und von großem Einfluß auf seine Leute war.

„Meine Herren, hier ist der Befehl zum morgigen Sturm!“ Ich las den Befehl vor. „Wir wollen die Uhren stellen, es ist jetzt genau 6 Uhr abends!“

„Punkt 6,30 Uhr steht morgen die Kompagnie sprunghoch, Bajonette aufgeschraubt! Schlag 1/7 Uhr stürzen wir vor.“ Geschossen wird nicht! Sobald die drüber fernern, schreien wir Hurra und die Spilleute schlagen! Die 1. Kompagnie stürmt rechts vor uns, Anschlag 3. Kompagnie, der 2. Zug geht auf die große Scheune los! Handgranaten werden heute noch ausgegeben! — Noch eine Frage?“ Ich sah meine Zugführer an. Keiner weigerte. „Wir wissen Bescheid, Herr Hauptmann!“ Ich gab jedem die Hand, und sie verschwanden wieder im Dunkel der Nacht.

6 Uhr vormittags begannen am nächsten Morgen die schwersten Batterien zu feuern. Noch über unseren Köpfen hörte man das Singen ihrer schweren Granaten, die durch die Dunkelheit in die feindliche Hauptstellung flogen. Ich hatte meine Uhr in der Hand. Rechts und links sah ich neben mir im Dunkeln die Reihen meiner Leute stehen. Hier und da bligte ein Bajonet auf. Zitterten die Leute oder nicht? Man sah es nicht, aber mancher wird seine Gedanken in diesem Augenblick dorthin geschickt haben, wo liebevolle Herzen sich um ihn bangen. — „Kerls, es ist gleich so weit, noch eine Minute! Los!“

Die Kompagnie stürzt lautlos vor, aber fast in denselben Augenblick schon ging von drüben die Hölle los. Ein Feuer, wie ich es nie erlebt hatte, schlug uns entgegen. Das Knattern der Maschinengewehre verschlang das Hurraufen meiner Leute, die todesberauscht mit verzerrten Gesichtern vorwärts stürzten. Hier fiel einer, dort überlag sich einer, und weiter wühlte sich einer leuchtend am Boden. Weiter! Weiter! Jetzt galt es, nicht an Tote, an Verwundete zu denken, jetzt galt nur ein einziger Gedanke: „Vorwärts!“

Dort war der feindliche Graben! 6 Meter noch! Ein furchtbares Strahlen blitzte, Sand und Eisenstücke überschütteten uns plötzlich. „Handgranaten! Weiter!“ Sofort warfen auch unsere Leute ihre Granaten in den Feind, und dann begann ein wildes Sand-

gemeine. Die Belegung der Gräben ergab sich, doch an den Unterständen mittle der Nahkampf weiter. Der Reserveoffizier fiel am Eingang eines Unterstandes durch eine Handgranate, der junge Lehner erhielt einen Herzschuß auf 3 Schritt, als seine Birole verlagte. — Ein Reservebataillon war inzwischen, Gott sei Dank, in unsere geschützten Reihen eingeschoben und vollendeten den Sieg. Überall stürzten uns die Russen mit erhobenen Händen entgegen und gaben sich gefangen. Alle Maschinengewehre wurden erbeutet. Es dämmerte, und das fahle, blaße erste Tageslicht verdrängte die dunklen Schatten. Weiter ging es, durch das Dorf durch. Am jenseitigen Rande gruben wir uns ein. Hier und da stützten die Leute miteinander. „Du, der Leutnant ist gefallen, alle Zugführer! Unter Offiziere auch.“ „Leb' unser Korporalschaftsführer noch?“ So flogen die Fragen hin und her. Genau es mußte keiner, das wissen ja nur die Krantenträger.

Bis zum Abend blieben wir vorn, dann erfolgte die Abführung, und die Kompanie sammelte sich weiter rückwärts. Die Nerven zitterten noch, man sah es in allen Gesichtern. Ich ging zu den Verwundeten, die in einem Saale lagen. Manchem streichelte ich das liebe bärtige Gesicht. Dort war mein junger Leutnant! Halschluß! Er sah aufgerichtet. Es konnte also nicht schlimm sein. Sprechen konnte er nur schwer, sein Gesicht war angeschwollen. Ich tröstete und sagte ihm, daß der Arzt mit versichert habe, daß seine Verwundung unbedenklich sei, nicht einmal die Schokolade von meiner Mutter kann ich essen.“ Ich mußte lächeln und tröstete ihn, daß er später alles nachholen könne. — Nicht weit davon lag mein Medler. Bauchschuß, also keine Hoffnung! Blau und mit den schwarzen Augen, die das grausame Schicksal so schnell in blühende Gesichter einmischelt, lag er da. Auf meine Mut zusprechenden Worte erwiderte er mühsam: „Der liebe Gott wird doch noch einmal helfen, Herr Hauptmann!“ Ein Hoffnungsschimmer belebte ihn. „Ja, ja, mein Junge, der liebe Gott hilft! Doch wenn er nun anders will?“ Der Schimmer in seinem Gesicht erlosch, aber tapfer sagte er: „Herr Hauptmann, dann soll mein Eiserne Kreuz meiner Mutter geschenkt werden und die 5 Mark aus meinem Brustbeutel!“ Draußen waren die Toten gesammelt. Wie immer traten meine Leute um die Gräber und ich sprach einige Worte. Hin und wieder verirrte sich noch eine feindliche Granate in unserer Nähe. Die Offiziere und Unteroffiziere legten wir in ein gemeinsames Grab.

Die Kirschen aus Nachbars Garten.

Ein heiteres Stücklein aus den Vogesen schildert der „Kölnischen Volkszeitung“ ein dort kämpfender Offizier.

Unsere Schützengraben sind am rechten Flügel unserer Stellung von denen der Franzosen etwa 500 Meter entfernt, während die Entfernung des linken Flügels nur 150 Meter beträgt. Dort haben sich beide Teile, begünstigt durch das Gelände, einander immer mehr genähert. Auf dem Weizenplan, der zwischen unserem rechten Flügel und dem französischen linken Flügel liegt, steht ein alter mächtiger Kirschbaum, mehr auf französischer Seite, der voll der schönsten Kirschen hängt. Schon zur Blütezeit äugten unsere Leute immer hinüber und rechneten aus, wann die Früchte im günstigen Falle reif sein würden. Sie tritten schon ganz ernsthaft, wer der spätere Genießer sein könne. Die Frage war nur die, ob wir dann noch hier in der Stellung wären, und ob der „liebe Baum“ wohl noch stünde bis zu dieser Zeit?

Die Tage vergingen, sie wurden ausgefüllt durch Schanzen, Wacheheben und gelegentliche kleine Gefechte. Wochen wurden daraus, die Kirschen reiften. Blühtrot schimmerten sie durch das dunkle Grün, blühtrot, verlockend. Unsere Leute waren nicht mehr von den Schießscharten und Beobachtungsschächern wegzukriegen. Mit und ohne Glas äugten sie hinüber, und schimpften auf die Spähen, die in großer Zahl auf dem Baum lärmten und von den Früchten naschten. Gern wären wir selbst hinüber, natürlich bei Nacht und Dunkel, um die Früchte zu holen, doch war strenger Befehl gekommen, dergleichen zu unterlassen, da die Kirschen unter Umständen teuer zu stehen kommen könnten, denn das Gelände wimmelte von feindlichen Patrouillen. Unser einziger Trost war, daß die Franzosen, denen der Baum zwar um 60—70 Meter näher stand, doch auch nicht dran konnten, und ebenso wie wir den Spähen das Vorrecht lassen mußten.

Da hieß es eines Abends: Patrouille vor! um irgend etwas auszufunduschten. Die Patrouille war schwer, und doch meldeten sich gar viele, so daß die Auswahl schwer wurde. Ein Unteroffizier und drei Mann wurden ausgesendet und nachdem sie von den Kameraden noch viele geheime Aufträge erhalten hatten, die alle nur nach Kirschen schmeckten, so daß die Vermissten schon hätten Mäulchen sein müssen, wenn sie die Zentner hätten schleifen wollen, die sie bringen sollten, marschierten sie nach Einbruch der Dunkelheit ab. Der Auftrag wurde wider Erwarten bestens gelöst, und nun feuerten sie auf kurzem Wege zurück, Richtung: der einsame Kirschbaum. Vorsichtig gebückt, jedes Geräusch vermeidend, schlichen sie voran, ab und zu liegen bleibend, um zu horchen. Schon konnte man in der Dunkelheit, an die sich die Augen nachgerade gewöhnt hatten, die Umrisse des Baumes gut erkennen, näher und näher kamen die vier Männchen — da machte sie das Brechen von Zweigen und leises Gezischel aufhorchen. „Aha, da waren Spähen auf dem Baum, größere als am Tage!“ Anstatt sich nun zurückzuziehen, beschloßen unsere vier, in kurzer leiser Beratung, die Spähen zu fangen. Sie schlichen behutsam weiter vor, bis sie am Fuße des Baumes angekommen waren. Dort standen, o Wonne, zwei umfangreiche Heuschrecken, gefüllt mit Kirschen. Oben auf dem Baume wurde eifrig weiter gebrochen. Während liegen unsere Leute am Fuße des Baumes, und verlagerten sich einweilen die Zeit mit Kirschenessen. Bläulich wettete in der Nähe ein französisches Maschinengewehr, deutsche Kanonen antworteten. Leuchtkegel fliegen auf, überhaup wurde es aus der ganzen Linie lebendig. Denen auf dem Baume schien die Sache brenzlich zu werden, vielleicht auch hatten sie genug gepflückt — Herz und Lust, abwärts wurde an einer Längs-

Schnur ein weiterer Korb herabgelassen, dem bald darauf die Kirschenreue folgten, in Gestalt zweier Franzosen, die ebenfalls an dem Stamm des Baumes herunterkriechten, wo sie von vier Paar berben Häufen gepackt wurden! Vor Schreck mußten die Kerle wohl Sprache und Bewegungsvermögen verloren haben, denn ohne Widerstand, ohne einen Laut von sich zu geben, ließen sie sich feinkneuen. Während zwei Mann die Gefangenen transportierten, trugen die beiden anderen die so leicht erbeuteten Körbe mit den heißbegehrten Kirschen. Glücklich gelangten sie mit ihrer Beute in unsere Stellung, wo ihr Erscheinen einen unbeschreiblichen Jubelsturm hervorrief. Die Kirschen hatten ihre Herren gefunden, sie schmeckten wundervoll, besonders, da sie aus dem Garten des feindlichen Nachbarn stammten.

Allerlei Kriegsbilder.

Das Zeugnis für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst während des Krieges.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgenden allerhöchsten Erlass: Auf ihren Bericht vom 15. Juni 1915, will ich folgende Ausnahmen von den Vorschriften des Paragraphen 90 der deutschen Wehrordnung genehmigen: Den Böglingen der zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst berechtigten Volksschullehrer-Seminare kann von der Klassenstufe ab für die nach den maßgebenden Aufnahmebedingungen in der Regel die Vollendung des 17. Lebensjahres gefordert wird, ein Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst ausnahmsweise vor der Erlangung des zum Beirame an den Volksschulen befähigenden Zeugnisses erteilt werden, soweit diese Schüler während des gegenwärtigen Krieges bereits in das Heer eingetretten sind und beim Eintritt das 17. Lebensjahr vollendet hatten. In Zukunft kann während des Krieges ein Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung nur dann vorzeitig ausgestellt werden, wenn die Seminaristen vor der Ablegung der Schlußprüfung gemäß § 97 der Wehrordnung ausgehoben und eingestellt werden.

Den Schülern der Obertertia einer nach dem § 90 I der Wehrordnung anerkannten höheren Lehranstalt, denen zum Vernehmungstermine im Herbst 1914 das Zeugnis der Verlegung in die Untersekunda bedingungslos zuerkannt worden ist, die aber wegen ihres bald darauf erfolgten Eintritts in das Heer diese neue Klasse gar nicht oder nur ganz kurze Zeit besuchen konnten, kann ein Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst erteilt werden, wenn durch Urteil des Lehrerkollegiums bezeugt wird, daß sie nach Ablauf eines Jahres die Reise für die Obersekunda erlangt haben würden.

Großes Hauptquartier, 22. Juni.

(gez.) Wilhelm I. R.

(gez.) Delbrück.

Freigabe von Leder.

Der Zentralverein der deutschen Lederindustrie hatte in Gemeinschaft mit dem Verband deutscher Schuh- und Schäftefabrikanten wegen der Freigabe von Leder an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, auf die der Reichskanzler den Bescheid erteilte, daß das preussische Kriegsministerium gewillt sei, gewisse, für die Heeresverwaltung nicht geeignete, Lederbestände der Privatindustrie freizugeben. Die Antwort des Reichskanzlers lautete:

„Um eine wucherische Ausbeutung durch einzelne Spekulanten bei Freigabe des Leders auszuschließen, ist in Aussicht genommen, bestimmten Verbänden der Lederverarbeitenden Industrie ein Vorkaufsrecht auf die freigegebenen Mengen einzuräumen. Am zutreffendsten würden hierbei die Interessen aller Lederverbraucher gewahrt werden können, wenn es gelänge, sämtliche Lederverbraucher durch Zusammenfassung der einzelnen Verbände in eine Zentralorganisation zusammenzufassen. Diese würde dann das alleinige Vorkaufsrecht mit der Verpflichtung erhalten können, die freigegebenen Ledermengen in einer den Interessen aller Lederverbraucher Rechnung tragenden Weise zu verteilen.“

Der Zentralverein der deutschen Lederindustrie und die angeschlossenen Verbände beschloßen sich gegenwärtig laut „Berl. Tagebl.“ mit der ernsten Anregung der Regierung. Es wurde auch bereits im Reichsamt des Innern eine Besprechung zwischen Vertretern der Reichsregierung und den Vertretern einer Reihe von Verbänden und Industriellen der Schuh- und Lederindustrie über die Organisation der vom Kriegsministerium beschloßenen Freigabe für Leder abgehalten, zugleich kam auch die Frage der Verteilung der von der Heeresverwaltung freizugebenden Ledermengen zur Sprache.

Die Staudale im englischen Unterhause.

häufen sich. Diese Erscheinung ist ein klarer Beweis für den bitteren Unmut, der weite Kreise des englischen Volkes infolge der schweren Kriegsenttäuschungen erfüllt. Es will doch immer etwas heißen, wenn ein englisches Mitglied des Unterhauses seine Regierung allen Ernstes fragt, ob es wahr sei, daß der Ministerpräsident Asquith mit dem französischen Generalissimo Joffre eine Vereinbarung getroffen habe, wonach jeder gefangene Deutsche zu töten sei. Freilich ist diese Frage nicht nur ein Zeichen außerordentlichen Freimutes, sondern auch ein Beweis dafür, was selbst englische Parlamentarier von Seiten ihrer Regierung für möglich halten. Der Interpellant begründete seine Anfrage übrigens mit dem Hinweis darauf, daß schon seit längerer Zeit von den Engländern keine deutschen Gefangenen gemacht worden seien. Damit hatte er durchaus recht. Die Regierung antwortete zwar auf diesen Teil der Anfrage auch gar nicht ein, ebenso wenig auf die Tatsache des vollständigen Mangels englischer Kriegserfolge sondern begnügte

sich mit der Abweisung der Frage, die ein starkes und ganz falsches Bild von der englischen Kriegsführung gebe. Ähnlich war auch der Antrag eines anderen Abgeordneten, die deutsche Reichsregierung durch die Vorfahrt der Vereinigten Staaten benachteiligen zu lassen, daß das ehrenwerte Mitglied des Hauses, das die Frage gestellt hatte, unzurechnungsfähig sei. Einen weiteren Antrag, den betreffenden Abgeordneten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen, lehnte der Sprecher mit dem Bemerkung ab, daß, wenn man erst damit einmal anfänge, kein Ende der Untersuchungen abzusehen wäre.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 3. Juli. (Verschiedenes.) Im Vertriebe der Feldpost macht sich in weitem Umfange der Unbestand geltend, daß die auf die Sendungen gelebten Aufschriften unterwegs abfallen, wodurch die Sendungen unbestimmbar werden. Besonders sind es die Umschüllungen aus Pappzylinder, auf denen die Aufschriften schlecht haften. Auf solche Umschüllungen muß die Aufschrift mit Tinte niedergeschrieben werden.

Das Eiserne Kreuz erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde Heinrich Schreiber, Sohn der Eheleute Friedrich Schreiber, Ohnenauer Nr. 15 hierseits.

Ein Gedenken für die Ehre unserer gefallenen Soldaten. Der im hiesigen Reservelazarett zur Tat ausgereifte Gedanke, einen Fonds zur Ehre der gefallenen Soldaten von Kamen und Umgegend zu schaffen, ist auf fruchtbarem Boden gefallen. Bekanntlich hat der früher hier als Postassistent tätige Gefreite Priem auf einer von Herrn Bergrat Junde gestifteten gediegenen Ehrentafel die kriegsführenden Staaten mit ihren neutralen Nachbarländern naturgetreu eingezeichnet, deren Grenzlinien gegen Entrichtung eines bestimmten Betrags genagelt werden können. Auch die Festungen, größere Städte usw. sind auf dieser eigenartigen, gegenwärtig im Schaufenster des Herrn Straß, Bahnhofstraße, ausgestellten Kriegslandkarte markiert, auf die ebenfalls der Eisennagel eingeschlagen werden kann. Gestrichen ist die Ehrentafel mit dem Eiserne Kreuz 1914, flankiert von einem Schrapnell und einer Granate, während in der Umrahmung oben die Herrscher der drei verbündeten Staaten, Deutschland, Österreich und der Türkei, und zu beiden Seiten eine größere Anzahl der Heerführer bildlich dargestellt sind. In der unteren Reihe ist die Widmung zu lesen: „Ein Zeichen deutscher Opferfreudigkeit zur Ehre der in dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Gut und Ehre gefallenen Soldaten!“ Welchen Anlaß die Idee gefunden hat, auf diese Weise einen Fonds zu schaffen, ist daraus zu ersehen, daß bereits in den ersten Tagen die Summe von über 800 M. für Nagelungen in die zu der Tafel gehörende Zeichnungsliste eingetragen worden ist. Bisher ist man nun der Ansicht begegnet, daß dieses Geld ausschließlich zur Schaffung eines Denkmals für die gefallenen Soldaten Verwendung finden soll. Die Ansicht ist unrichtig; es wird vielmehr eine Kommission gewählt, in der die Art der Ehre unserer gefallenen Soldaten aufs eingehendste beraten und beschloßen werden soll, und da ist schon jetzt der Gedanke ins Auge gefaßt, aus diesem Fonds eventuell auch Unterstützungen an die Hinterbliebenen der Opfer des Krieges von Kamen und Umgegend zu gewähren. Es kommt also ganz darauf an, welchen Mehrheitsbeschluss die betreffende Kommission fassen wird, die sich nach den Wünschen der Spender richten dürfte, jedenfalls wird die Verwendung der durch die Nagelung geschaffenen Ehrengabe der Kamenen Bürgerschaft so beschloßen, daß das Geld am Platze bleibt, und man kann gewiß sein, daß die Kommission den besten Weg finden wird, das Andenken unserer gefallenen Soldaten zu ehren.

Eine Erntedankfeier ist für den Umfang des Deutschen Reiches angeordnet worden, soweit es sich um die feierlich angeordneten Ländereien handelt, auf denen Kornfrüchte, Kartoffeln, Hülsenfrüchte etc. gezeugt werden. Für den hiesigen Bezirk hat laut Bekanntmachung in der heutigen Nr. 21. die Anmeldung der betr. Erntedankfeiern in der Zeit von heute bis Dienstag auf dem Polizeibüro zu erfolgen. Wir verweisen noch auf den Inzeratenteil und bemerken, daß Gartenländer außer Anschlag bleiben.

Überaden, 3. Juli. Das Eiserne Kreuz ist dem Gefreiten Ernst Weber, Sohn des Bergmanns Karl Weber in Überaden, verliehen worden.

Kaiseran, 3. Juli. Auf dem Felde der Ehre gefallen ist der Lehrer W. Ziepel von hier. Der Lehrerverein Kamen widmet seinem treuen Mitgliede einen ehrenden Nachruf.

Neuenahr, 2. Juli. (Erstochen.) In einer Kantine oberhalb Dernau erstach ein beim Bahnbau beschäftigter Kroat ein deutschen Arbeiter. Der Täter wurde verhaftet und dem Amtsgericht Ahrenweiler zugeführt.

Neueste Nachrichten

7. Galiziens frei vom Feinde.

TU Wien, 2. Juli. Militärische Sachleute weisen darauf hin, daß sieben Viertel Galiziens bereits vom Feinde frei sind und daß unsere Offensive nunmehr auf russisches Gebiet übergreift, ohne vorbereiteten Widerstand zu finden, da unsere ungekürzte Verfolgung den Russen zu einer Neugruppierung keine Zeit läßt. In der Beurteilung der innerpolitischen russischen Krise enthält man sich verfrühter Hoffnungen. Ein neues Moment der Lage ist die Einstellung der abernen Kriegslagen und die wachsende Erkenntnis der tatsächlichen Zustände. Es ist aber noch ein

weiter Schritt bis zum Verständnis der Hoffnungslosigkeit weiterer Kriegsführung. Ein hinderlicher Umstand liegt darin, daß trotz des Rücktritts einiger Minister noch immer jene Allianz regiert, die den Krieg verhängt hat und durch das Eingeständnis der Niederlage ihre ganze Existenz aufs Spiel setzen würde.

Neue Mißerfolge der Russen und Italiener.

TU Berlin, 2. Juli. Aus dem I. I. Kriegsressort wird gemeldet: Am Nordflügel sind die Russen weiter bis an die Kamienna zurückgegangen und haben sich um Tarnow an der Weichsel festgesetzt. Die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand ist über die gefristete Stellung nördlich der Tarnowniederung fortgeschritten und die Armeekorps-Ermolli steht in andauernden Kämpfen mit dem Feinde an der Onila Lupa. An der Dniestr-Front herrscht Ruhe. An der Monzo-Front haben unsere Truppen einen vollen Erfolg zu verzeichnen, indem sie einen hartnäckigen Angriff der Italiener auf dieser Front schon in den vorderen Stellungen zurückwarfen, der ihnen kolossale Verluste beibrachte.

Italiens Mut gegen Serbien und Montenegro.

TU St. Gallen, 2. Juli. Sämtliche italienische Blätter äußern sich immer schärfer und rücksichtsloser über das Vorgehen Montenegros und Serbiens. Griechenland habe die Balkanstaaten zur Befreiung Albaniens angestiftet und wolle sich so rächen für die Okkupation der „12 Inseln“ im Ägäischen Meer durch Italien.

Die furchtbaren Verluste der Verbündeten an den Dardanellen.

TU Genf, 2. Juli. In der „Guerre sociale“ schreibt Lichtenberger: Die Verluste der Entente an den Dardanellen sind furchtbar. Auch die seinerzeitige französische Niederlage bei Solferino kostete entsetzliche Opfer. Damals war der Schmerz Frankreichs begreiflich, denn Joffre beging bei Solferino schwere Fehler. Bei den Dardanellen könne alles nachgeholt werden, falls das Volk zu Blutopfern bereit sei. Deshalb vermeide man unnütze Klagen, denn die Regerung könne nicht mehr zurück.

Die Leichenfeier für Oberst von Leipzig.

TU Konstantinopel, 2. Juli. Am Mittwoch fand die Leichenfeier für den Obersten v. Leipzig statt, dessen Leiche mit besonderen Ehren aus Usuntöhr nach hier gebracht worden war. Eine Anzahl höherer Persönlichkeiten sowie Land- und Seeoffiziere beteiligten sich daran. Die Ansprache hielt der Vortragsprediger Graf v. Rittig. Der deutsche Botschafter, die Herren der deutschen Botschaft, sowie der andere Botschaften, Abordnungen des Sultans, des Kriegsministers, der Pforte, der Kammer, Militärattachés, hohe Offiziere aller Waffengattungen sowie andere Persönlichkeiten folgten dem Sarge bis Dolmabahçe, von wo die Leiche nach Therapie gebracht wird, um nach dem Kriege nach Deutschland gebracht zu werden. Viele hundert Matrosen und Soldaten, berittene Artillerie, Truppen aller Waffengattungen, Polizisten, Gendarmen und Feuerwehre marschierten vor dem Leichentwagen, der mit Blumen geschmückt war. Beim Heraustragen des Sarges setzte die Trauermusik ein. U. a. wurde gespielt: Ich hatt' einen Kameraden.

Konzert, Theater etc.

(Zusendungen aus Interessentenkreisen.)

Kamen, 3. Juli. Das Benefizkonzert von Lubaczow betraf die der Hauptkammer der morgigen Spielplan des Zentral-Theaters bei Nieder am Markt, in dem sich interessante Szenen aus dem großen Weltkriege 1914/15 vor den Augen der Zuschauer entwickeln. Ein fesselnder Detektiv-Roman „Das Geheimnis von Green Park“, „Das Weib der Trappers“, Kriegsberichte und sonstige Bilder vervollkommen das Programm, das mit zu den feinsten Darbietungen der Lichtbildbühne gehört.



--- trinken unmöglich ---

denn alle aus Roggen hergestellten Getreidekaffees sind nicht mehr zu haben. Getreidekaffees aus Gerste sind sehr im Preise gestiegen. Da wäre guter Rat teuer, wenn der „Kriegs-Kornfrank“ nicht wäre. Er schmeckt vorzüglich, hat eine schöne kaffeebraune Farbe; er ist sehr ausgiebig und deshalb billig. Ganzes Paket 50 Pfennig. Halbes Paket 26 Pfennig.

